


Sincerus Pistophilus

**Sinceri Pistophili, Neue und Gründliche Erläuterung schwerer Stellen Heil. Schrift : Samt nöthigen Registern**

## **Sechster Theil**

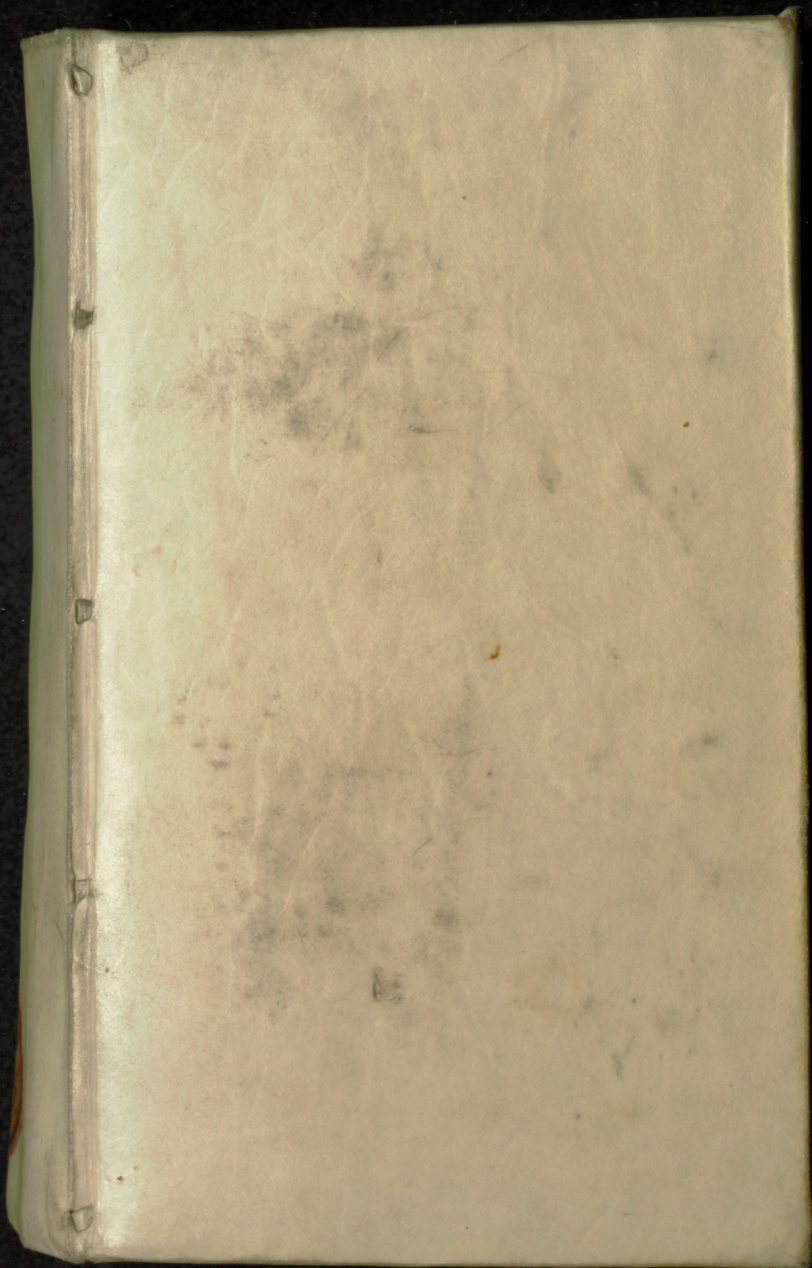
[Anzbach]: Franckfurt: Leipzig: Verlegts Joh. Wilhelm Rönnagel, 1737

**<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1020737441>**

Band (Druck)    Freier  Zugang







Prof. 1130 pag

~~pt-564~~

~~565~~

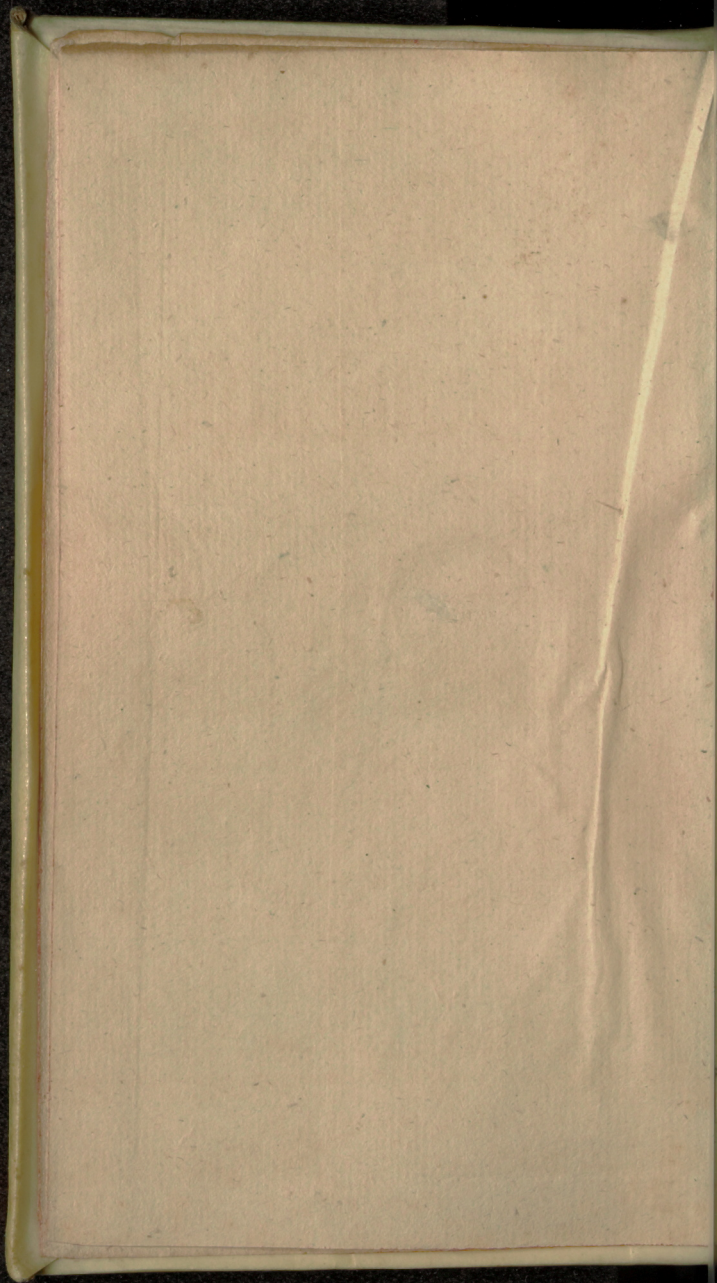
49.11.

832

Sc-4075.









SINCERI PISTOPHILI,

Neue

Und

Gründliche

Erläuterung

schwerer Stellen

Heil. Schrift,

Tomus I.

Samt

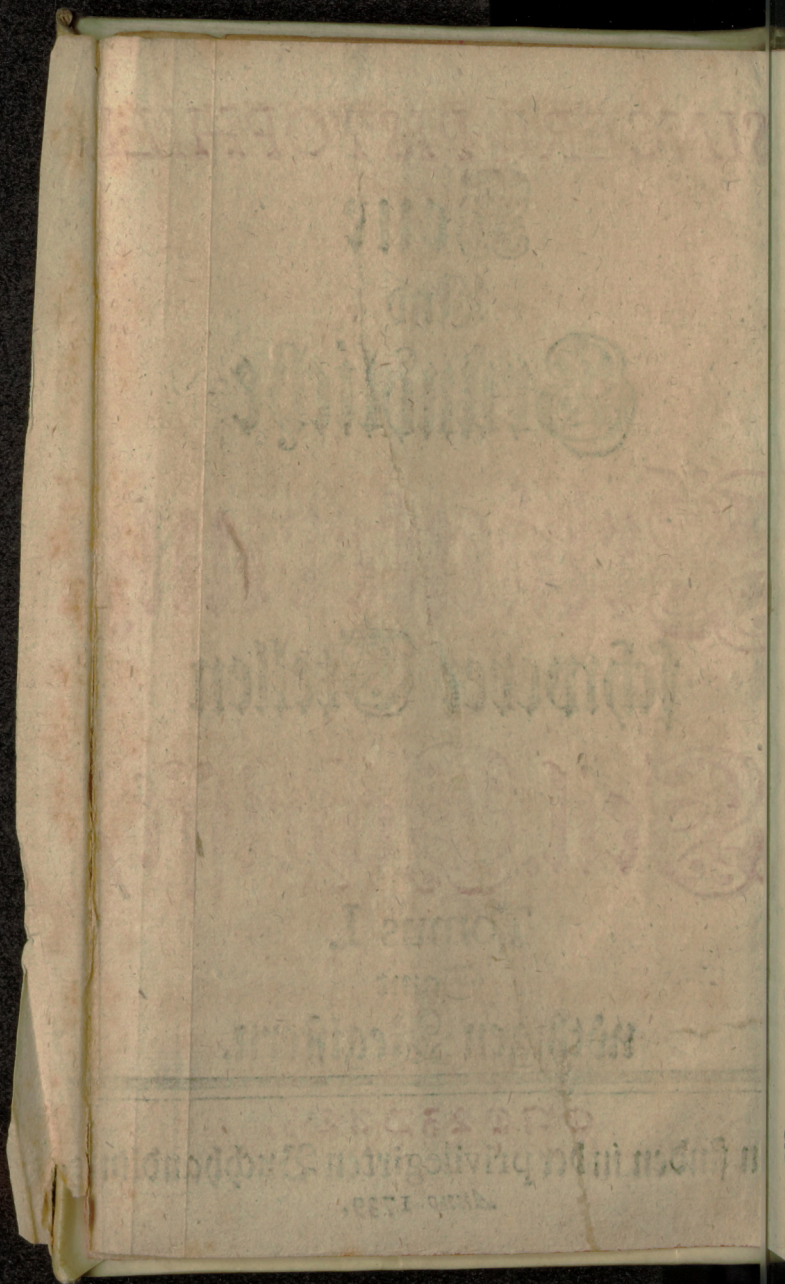
nöthigen Registern.

---

ONOLZBACH,

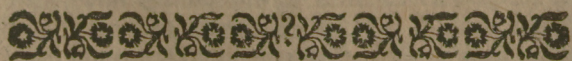
Zu finden in der privilegirten Buchhandlung

Anno 1739.





*SINCERI PISTOPHILI,*  
Neue  
und  
Gründliche  
Erläuterung  
schwerer  
Stellen  
Beil. Schrift  
Sechster Theil.



Frankfurt und Leipzig,  
Verlegt Job. Wilhelm Könnagel/  
1737.

—SINGER PISTOLHILF

22

und

Ordnung

22

Ordnung

Ordnung

Ordnung

Ordnung

Ordnung

Ordnung

Ordnung

Ordnung





## LXXXIII.

Luc. II, 1. 2.



Demohl es eine mühsame und  
 verdrüßliche Sache ist, sich in  
 eine Streitigkeit mengen, dar-  
 über so viele gelehrte Köpffe  
 sich zerbrochen haben: So  
 habe ich mich doch die Wichtigkeit des gegen-  
 wärtigen Spruchs bewegen lassen, die Contro-  
 vers, wer zu der Zeit der Geburt unsers ge-  
 benedeyten Erlösers Land-Pfleger in Syrien ge-  
 wesen, und die Schätzung in Judäa vorgenom-  
 men, von Grund aus zu untersuchen; Da sich  
 dann gefunden, wie so gar accurat Lucas, deme  
 man ohnehin Glauben zustellen sollen, *Quirinum*  
 oder *Cyrenium* gemeldet, und daß nach dieser  
 Schätzung noch eine andere hernach gefolget,  
 von welcher Lucas ebenfalls Act. V, 37. Er-  
 wehnung gethan.

*Eusebius* H. E. L. I. c. 5. sagt nicht nur,  
 D h 2 wie

wie *Lucas*, daß die Geburt Christi zur Zeit des Land-Pflegers in Syrien *Cyrenii* geschehen, sondern er berufft sich absonderlich auf *Josephum*: ταύτης δὲ τῆς κατὰ κυρήνιον ἀπογραφῆς καὶ παρ' ἑβραίων ἐπιστημότατος ἰσχυρῶν φλαύιος Ἰωσήπος μνημονεύει, κ. τ. λ. Dieser Schätzung gedencet auch *Flavius Josephus* der Juden berühmtester Geschicht-Schreiber. Es setzt hiernächst *Eusebius* mit ausdrücklicher Allegirung des 18ten Buchs *Josephi* von Jüdischen Alterth. die Worte desselben gerade so her, wie wir sie noch bey dem *Josepho* selbst lesen. Und so hat auch eben dieser *Eusebius* in *Chronico*, bey dem ersten Jahr Christi: Edicente Cæsare, ex senatus consulto Quirinus in Judæam missus census hominum possessionumque describit.

So klar nun *Eusebii* Worte sind, der *Josephum* mit *Luca* vollkommen einstimmig zu seyn geglaubet, so hat doch nicht nur *Henricus Valefius* in denen Anmerkungen über diese Stelle *Eusebii*, und mit ihm unzehlige andere, vielmehr davor gehalten, daß *Josephus* ganz von einer andern, und zwar zehn Jahr spätern Schätzung rede, und gehe also von *Luca* ab, doch so, daß er zwar eben die Schätzung, welche *Lucas* gemeinet, auch verstehe, sich aber in Ansetzung der Zeit gar sehr geirret. Es spricht *Valefius*: Hæc cum intelligeret *Eusebius*, sic censuit; unam eandemque esse descriptionem, cujus *Lucas* & *Josephus* meminisset; sed *Josephum*



sephum falli, qui eam descriptionem post relegationem Archelai contigisse scriberet. Itaque idem Eusebius in Chronico, tumultum illum Judæ Galilæi, qui descriptionem illam à Judæis factam subsecutus est, sub ortum Christi & extrema Herodis tempora collocat. Neque enim adeo stupidus fuit Eusebius, ut non videret Lucam & Josephum in assignando descriptionis tempore inter se dissentire. Quippe id patebat etiam cæco. Sed in hac dissonantia ob Evangelii reverentiam Lucam sequi maluit, & Josepho fidem abrogare --- Eandem viam in conciliandis Lucæ ac Josephi locis secutus est *Casaubonus* in *Exercitationibus*. Sed omnes, meo quidem iudicio, oleum atque operam perdiderunt. Nam ex duobus alterum falli necesse est. Quod cum de Evangelista dicere aut omnino suspicari nefas sit, satius est in Judaicum scriptorem causam erroris conijcere. Quod si cui id durius videbitur, una hæc restat conciliandi ratio, quam supra indicavimus; ut in textu Lucæ pro *Quirinio Saturninum* restituamus, ejusque tempore descriptionem non à magistratu Rom: sed ab ipso Herode rege factam esse dicamus.

Zwey Stücke lobe ich an Valesio. Eines, daß er doch, im Fall sich Lucæ und Josephi Stellen nicht vergleichen ließen, Lucæ, wie billig ist, Glauben beymessen will, zumal sich Josephus sonst auch in der Zeit mehrmalen verstoßen.

H 3

Her-

Hernach halte ich dafür, er habe nicht unbillig die Art Lucam mit Josepho zu vereinigen gerathet, die doch vielen noch heut zu Tage gefällt, auch *Usserio Annal* p. 547. nemlich Cyrenius sey ausserordentlicher Weise in Syrien kommen zur Zeit solcher Schätzung, der ordentliche Land-Vogt aber sey damals Sentius Saturninus gewesen, dann so wohl Lucæ Worte *ἡγεμονεύοντος τῆς Συρίας Κυρηνίου*, als Josephi Worte, welcher sagt, Cyrenius sey als *διοικητοῦ τῆς ἑσθῆς* vom Kayser geschicket worden, zeugen von einer ordentlichen und grossen Gewalt. Wenigstens, wann ausser Cyrenio noch jemand mit habender Gewalt damals in Syrien gewesen, welches endlich wohl seyn kan, massen sonst auch Saturninus, Pedanius und Volumnius zugleich in Syrien zu befehlen gehabt, und Coponius unterm Cyrenio auch nach ausdrücklichem Zeugniß Josephi zugesüget worden, so ist doch Cyrenius der Vornehmste gewesen.

Im übrigen aber und im Haupt-Wercke irret sich *Valesius* gar sehr. Erstlich redet er allzuhart von der Uneinigkeit *Lucæ* und *Josephi*, wann er meineth, ein Blinder müßte sie sehen, und *Eusebius* müßte tumm gewesen seyn, wann er sie nicht gesehen hätte. Hernach schreibt er *Eusebio* eine andere Meinung zu, als er gehabt; Drittens gibt er selbst eine gar gezwungene Vereinigung der vermeintlich streitenden Geschichtschreiber, nemlich des *H. Lucæ* und *Josephi*.  
da



da man vor *Κυρνια* soll *Σαταρνιν* lesen, welches eine verwegene Sache ist, und die Chronologie noch mehr verwirren würde. Masson *Saturninus*, wie sich *Valesius* und viele neuere aus einer Stelle *Tertulliani*, die ich hernach ansehen will, allzu getrost vorstellen, zur Zeit der Geburt Christi nicht in Syrien gewesen. Denn um die Zeit, wie *Herodes der Grosse* seinen Sohn *Antipater* in die inquisition nahm, welches doch geschehen, ehe der Wüterich in seine letzte und zimlich langwübrige Krankheit gefallen, war *Quintilius Varus*, *Saturnini* Nachfolger bereits im Lande und zu Jerusalem bey erwehnter inquisition gegenwärtig, wie *Josephus* ausdrücklich meldet, *Antiquit. L. XVII. 7. p. 590. D.* Christus aber ist in der allerletzten Zeit *Herodis* gebohren, so daß *Herodis* Tod noch erfolget, ehe die Tage der Reinigung *Maria* um waren, wie Herr D. Hauber, in denen Gedanken über die erste und letzte Lebens-Geschichte Christi, gar wohl gezeiget. Wann also, welches ich doch verabscheue, die Lection im *Lucas* sollte geändert werden, so wäre wahrscheinlicher *Κυρνια* als *Σαταρνιν* zu lesen, welches dem Buchstaben nach mit *Κυρνια* besser übereinkäme. Wunderlich ist auch, daß *Valesius* meint, bey Lebzeiten *Herodis* hätte die Schatzung nicht von einem Römischen Magistratu geschehen können, sondern es hätte *Herodes* selbst es thun müssen, dann *Lucas* sagt, daß es auf des Kaisers Befehl geschehen, und meldet *Cyrenium*,

nium, welches nicht geschehen wäre, wann Herodes und nicht Cyrenius den Censum vollzogen hätte.

Doch, ich will zwey Stücke jehzo zeigen. Erstlich, was Eusebius Sinn und wahrhaftige Meynung von Josephi Nachricht sey, und wie er dessen Bericht von der Schätzung Cyrenii angesehen. Hernach, daß er sich auch nicht geirret, und Josephus in der That nichts anders meine. Das erste ist sehr leicht. H. E. L. I. c. 5. wie wir die Worte schon oben abgeschrieben, sagt Eusebius deutlich, Josephus thue eben dieser Schätzung, die Quirinius gehalten, und da Christus gebohren worden, Meldung; Er habe aber nicht nur diese Schätzung gemeldet, sondern auch NB. noch eine andere Geschichte hinzu gefügt, von einem Galilæer Juda genannt, welcher mit seinem Anhang Fermen angefangen, den auch Lucas, Act. V. beschrieben habe. Das alles sagt Eusebius, und siehet in Josepho zweyerley ob gleich nach einander erzählte Historien, die also auch nicht zu einer Zeit geschehen; Hingegen zeiget er Josephum mit keinem Worte, daß er sich in der Zeit der Schätzung Cyrenii verrechnet, und sie 10. Jahre zu spat, nemlich nach der relegation Archelai erst angesetzet habe. Eusebii griechische Worte sind über die bereits abgeschriebene: καὶ ἄλλην ἐπισυναπτῶν ἱστορίαν περὶ τῆς τῶν Γαλιλαίων κατὰ τὰς αὐτὰς, ἐπιφύσεως χρόνας αἰρέσεως, ἥς καὶ πᾶρ ὑμῖν ὁ λευκὸς ἐν ταῖς πράξεσιν μὴ μὴν ὡδὲ πῶς λέγων πεποίηται.

Das



Das andere unsern Gelehrten zu zeigen, wird etwas härter halten. Denn da ist man schon mit den Gedancken eingenommen, *Josephus* rede an denen von *Eusebio* bedeuteten Stellen im 2. B. vom Jüdischen Krieg, und 18. der *Alterth.* von der Zeit der Entsetzung *Archelai*, welcher 10. Jahre nach seinem Vatter *Herode M.* regieret, da sey *Quirinius* erst ins Land kommen, Christus aber sey längst geboren gewesen. Es ist aber zu mercken, daß *Josephus* am Ende des 17. B. von *Alterth.* c. XV. allerley denckwürdiges zusammen erzehlet, keinesweges in der Ordnung, wie es geschehen, sondern nur, damit es nicht vergessen werde. 3. E. anfangs erzehlet er, wie *Archelaus* als bestättigter Ethnarcha, d. i. bald nach seines Vatters Tod, da er von Rom wieder kommen, das Hohe-Priesterthum dem *Joazar* genommen, und dem *Eleazar* gegeben. Unmittelbar darauf kommt vor, wie *Archelaus* im 10ten Jahre seiner Regierung verklagt und nach Rom gefordert worden. So fort folgen die bedenkliche Träume so wohl *Archelai*, als seiner Gemahlin *Glaphyra* vor der Kayserlichen Ungnade.

Das ganze 17te Buch beschließet zwar *Josephus* mit diesen Worten: τῆς δὲ ἀρχελάου χώρας ὑποτελῆς προσκυνηθείσης τῇ σύρων, πέμπεται κυρήνιος ὑπὸ καίσαρος ἀνὴρ ὑπατικός ἀποτιμησόμενος τὰ ἐν σὺρίᾳ καὶ τὸν ἀρχελάου ἀποδωσόμενος οἶκον. d. i. Da aber *Archelai* Land als zinnßbar zu Syrien geschlagen worden, ward vom

H h s

Kayser

Kayser *Cyrenius*, der bereits Burgermeister gewesen war, abgesondert, so wohl alles in *Syrien* zu schätzen, als *Archelai* Haus und Güter zu verkauffen. Aber man habe kleine Gedult; es wird sich zeigen, daß dieses alles geschehen, da man *Herodis* Tod vor Augen sahe, und *Archelaus* als Successor vom Kayser nicht wollte geduldet werden, der gleichwohl der nächste Erbe schien, da ward ein Mann von großem Ansehen beyzeiten geschicket, um Vorsehung zu thun, wie denn würcklich *Sabinus* ein procurator in *Syrien* so gleich nach *Herodis* Tod gekommen, und den Schatz *Herodis*, der auch des *Archelai* heisset, weil er ihn bereits in Besitz genommen, wegnehmen wollte, so auch geschehen wäre, wann es *Varus* nicht verhindert, wie bey *Josepho* am Ende des 13. Cap. libr. 17. stehet.

Einen unverwerfflichen Beweis, daß dieses nicht in der letzten Zeit *Archelai*, sondern in der letzten Zeit *Herodis* seines Vatters geschehen, gibt uns *Josephus*, der im 1. Cap. des XVIII. Buchs deutlich sagt, die Schätzung *Cyrenii* sey ruhig abgegangen, weil der Hohe-Priester *Joazar Boethi* Sohn mit seiner auctoritat das Volk welches murren wollte, zurücke gehalten. Hat nun *Joazar Boethi* Sohn das Hohe-Priesterthum bey dieser Schätzung verwaltet, welcher gleichwohl, so bald *Archelaus* als Ethnarcha von Rom kommen, folgar im ersten Jahr dieses *Archelai* seiner Würde entsetzet wor-



worden war, wie im 17ten Buch am Ende ge-  
 standen, massen dem Joazar sein Bruder  
 Eleazar, und diesem noch bey seinen Lebzeiten,  
 Jesus der Sohn Sia, nachgefolget: So ist  
 nicht daran zu gedencken, daß solche Schazung  
 Cyrenii nach Archelai Verstoffung unternom-  
 men worden; sondern sie ist geschehen vor dem  
 rechten Antritt Archelai, der eben wegen dieser  
 Gutwilligkeit Joazari und anderer, die lieber  
 unter der Römer unmittelbaren Gewalt gestan-  
 den waren, und dahero die Schazung gern ge-  
 schehen lassen, dem Joazar das Hohe Pries-  
 sterthum genommen. Wider diesen Erweis  
 wird nichts erhebliches einzuwenden seyn.

Wir wollen aber nun den Anfang des 18ten  
 Buchs Josephi genauer ansehen. Der Anfang  
 ist: κυρήνιος δὲ τῶν εἰς τὴν βαλὴν συναγομένων,  
 ἀνὴρ τὰς τε ἄλλας ἀρχὰς ἐπιτετελεκώς καὶ διὰ  
 πάντων ὁδύσας ὑπατος γενέσθαι, τὰ τε ἄλλα  
 ἀξιώματι μέγας σὺν ὀλίγοις, ἐπὶ συνέας παρῆν  
 ὑπὸ κοίταρος, δικαιόδοτος τῷ ἔθνεσιν ἀπεσταλμένος  
 καὶ τιμητὴς τῶν ἑσίων γενησόμενος. d. i. Cyrenius „  
 aber (dessen am Ende voriges Buchs mit zwey „  
 Worten gedacht war) einer aus dem Rath, „  
 der viele Aemter verwaltet, und alle Ehren- „  
 stellen durchgegangen, so, daß er Bürger- „  
 meister worden, auch sonst im Ansehen wenige „  
 seines gleichen hatte, befand sich in Syrien, „  
 auf des Kaylers Befehl, so wohl, damit er dem „  
 Volke recht spreche, als auch die Haabseltz „  
 leis

Leiten zu schätzen. „ In diesem kleinen Stücke sind zwei Fehler, die von den Übersetzern, so wohl Eusebius als Josephus begangen worden, wohl zu bemerken. Erstlich dolmetschen sie κυρήνιος dē. Interea Cyrenius. &c. Das macht die Gedancken, es sey diese Absendung Cyrenii mittler Zeit da alles obige vorgegangen, geschehen; aber dā heisset das nicht, sondern Josephus Sinn ist, nicht auszulassen, was Cyrenius gethan, und hierbey zu erzehlen, wie sich das Jüdische Volk in Ansehung der Schatzungen verhalten, die Cyrenius angefangen, und hernach die mancherley Secten der Juden Cap. 2. zu beschreiben. Hernach, hat Valesius die Worte σὺν ὀλίγοις gar übel übersezt: Cum paucis militibus, nemlich Cyrenius soll mit wenig Soldaten in Syrien kommen seyn, woraus man geschlossen, er sey ausserordentlich gesandt worden. Allein daran hat Josephus nicht gedacht; sondern μέγας σὺν ὀλίγοις heisset ein Mann, der wenig seines gleichen hat.

Es folgt weiter im Josepho: κωπάνιος τε αὐτῷ συγκαταπέμψεται τάγματος τῶν ἰππέων ἡγησόμενος, Ἰουδαίων τῇ ἐπὶ πᾶσιν ἐξουσίᾳ Παῖσιν δὲ καὶ κυρήνιος εἰς τὴν Ἰουδαίαν προσδήκην τῆς συρίας γενομένην, ἀποτιμησόμενος τε αὐτὰν τὰς ἐστίας καὶ ἀποδωσόμενος τὰ ἀρχελάε χρημάτων. οἱ δὲ καίπερ τὸ κατ' ἀρχαῖς ἐν δεινῷ φέροντες τὴν ἐπὶ ταῖς ἀπογραφαῖς ἀκρόασιν ὑποκατέβησαν τῷ εἰς πλεόν ἐναντιᾶσθαι πείσαντος αὐτὰς τῷ ἀρχιερεῶς Ἰωαζάρε βοηθῶ δὲ ἔτος υἱὸς ἦν. ἢ  
οἱ



οἱ μὲν ἡρπιδέυτες τὰ Ἰωαζάρου τῶν λόγων ἀπε-  
 τίμων χρεῖματα μηδὲν ἐνδοιάζοντες. „Co-  
 ponius aber ward nebst ihm gesandt, eine „  
 Escadron Reuter zu führen, mit vollkomme- „  
 ner Gewalt über die Juden. Es ist aber auch „  
 Cyrenius ins Jüdische Land, als einen Anhang „  
 Syriens, kommen, so wohl die Güter daselbst „  
 zu schätzen, als Archelai Vermögen zu verkauf- „  
 fen. Gene aber, die Juden, ob sie gleich im „  
 Anfang das Reden von Schatzungen überaus „  
 ungern vernahmen, enthielten sich doch weite- „  
 ren Widersprechens, auf Zureden des Hohen- „  
 Priesters Joazari, welcher Boethi Sohn „  
 war. Und diese haben also bewogen durch „  
 Joazars Worte, den Wehrt ihrer Güter ohne „  
 Scrupel angezeigt. „

Ich habe von den wichtigsten Stücken die-  
 ses Absatzes bereits zuvor etwas melden müssen,  
 nemlich, daß Joazar damals Hoher- Priester  
 gewesen, und es also nothwendig vor Antritt der  
 Regierung Archelai geschehen, desgleichen, daß  
 Cyrenius fürgehabt Herodis Güter, so nun auch  
 Archelai als des ältesten Sohns und anmaßlichen  
 Successoris heißen, wegzunehmen, ob es gleich  
 nicht wirklich geschehen. Nun bemercke ich noch  
 ferner, daß der fleißige Josephus deutlich bezeug-  
 et, dieser Joazarus sey Boethi Sohn, da-  
 mit man nicht diesen mit einem anderen Joazarus  
 vermenge, welchem, wie hernach c. 3. von  
 Josephus berichtet wird, Cyrenius diese Würde ge-  
 nom-

nommen, da *Archelaus* entsetzet, und die Schatzung ein Ende genommen. Ferner ist zu behalten, daß diese Schatzung, da *Cyrenius* ins Land kam, ruhig abgelauften, und also von einer andern anzunehmen. Was hernach folget, da *Judas* von *Gamala* sich empöret, wie denn auch, daß der Schatzungen mehr als eine gewesen, aus *Josephi* L. XVIII, 3. klar ist, da es heisset: Κυρήνιος δὲ τὰ ἀρχελαίου χρήματα ἀποδόμνος ἦδη καὶ τῶν ἀποτιμήσεων πέραν ἐχρᾶν &c. *Cyrenius*, nachdem er *Archelai* Güter verkauft hatte, und die Schatzungen ein Ende genommen, &c. Und nichts desto weniger kan auch das ganze Werck im Singulari ἀπογραφῇ genennet werden, wie ein aneinander hangendes Gebürge, *S. E. Taurus*, *Apenninus*, bald ein Berg genennet wird, bald sagt man auch, es seyen viele Berge. Denn wann man nicht lang aufgehöret hatte, gieng es schon wieder an. Christus aber ward im Anfang des Wercks gebohren.

Ich enthalte mich ein mehrers aus *Cap. 1. des XVIII. B. Josephi* abzuschreiben, und melde nur, daß ferner folget, wie nach der ruhigen Schatzung sich *Judas* von *Gamala* mit Zuziehung eines Pharisäers Namens *Sadoc* erhoben und vorgegeben, es sey eine Schatzung nichts anders als offenbare Knechtschaft. Diese Leute hatten nun über die bereits vorhandene 3. Secten der Pharisäer, Sadducäer und Essäer noch die



die 4te aufgerichtet. Und man siehet, daß *Josephus* jeho die Geschichte von den Schazungen einschalten wollen, weil er von denen ältern Secten der Juden zu reden Vorhabens war. Aus allem diesem aber versichere ich mich deutlich zu seyn, daß *Eusebius Josephum* ganz recht verstanden, dieser auch die Schazung *Cyrenii*, bey welcher Christus geboren, zu melden ganz nicht vergessen. Der Einwurff aber, daß *Tacitus* in *Elogio Quirini*, so *Annal III. 48.* stehet, nichts von diesem Syrischen und Jüdischen Censu melde, thut zur Sache nichts, denn selbige Nachricht von diesem grossen Mann ist gar kurz, und sind nothwendig viele Thaten ausgelassen, die von denen Römern für was grössers als solche Schazungen geachtet worden. Auch gilt nichts, daß man sagen wollte, *Cyrenius* werde nicht ganze 10. Jahre in Syrien regieret haben, nemlich kurz vor Anfang der Regierung *Archelai* bis zu dessen Entsetzung; Dann, warum sollte das nicht seyn können? Unter der Kayserer Regierung hatte es nicht mehr die Bewandnis, daß die Provinzen alle Jahre mit andern Regenten bestellet worden.

Es ist noch übrig eine Stelle *Tertulliani* im 4. Buch wider den *Marcion*; Diese siehet man für ein offenklares Zeugniß an, das nicht *Quirinius* oder *Cyrenius*, sondern *Sentius Saturninus* die Schazung, worinnen Christus geboren, verrichtet. Aber, eines Theils variiren die Editiones gar

gar sehr. Dann, an statt, daß einige haben: Sed & censum constat actum sub Augusto tunc in Judæa per Sentium Saturninum, apud quem genus ejus inquirere potuissent; steht in der edit. zu Basel an 1528. p. 265. Sed & census constat actos sub Augusto nunc in Judæam per Sentium Saturninum, apud quos genus ejus inquirere potuissent. Nach dieser Lection sind erstlich der Schazungen oder Censuum mehrere, die könnte im Orient *Saturninus* schon angefangen haben, nemlich in andern Theilen desselben, ehe *Cyrenius* solche im Jüdischen Lande vorgenommen, da wäre es nichts unwahrscheinliches, daß *Saturnini* Namen, der das Werck angefangen, den tabulis censualibus vorgesezt worden, und bliebe doch *Luca* und *Josephi* Bericht, daß *Cyrenius* die Schazung in Judæa gethan, in ihrer vollkommenen Richtigkeit. Andern theils aber hat der selige *Jrigius* *H. E. Sec. 1. p. 336. Valesio*, wohin auch *Grotius* und einige neuere vornehme Männer, die ihm folgen, gehören, die *Tertulliani* Stelle für unfehlbar ansehen; diese Erinnerung gegeben, es sey *Tertulliani* auctoritat so groß nicht, daß sie nicht könnte durch anderweite auctoritat gehoben werden. Sagt man, *Tertullianus* habe sich nicht irren können in dieser Sache, so möchte ich wissen, was man sagen wolle, wann ich spreche, *Justinus* der Märtyrer habe sich irren können, da er in seiner Schutz. Schrift opp. p. 75. E. getrost schreibt: *ὡς καὶ μαθεὶν δύνασθε*  
 6x



ἐν τῶν ἀπογραφῶν τῶν γενομένων ἐπὶ κυρίας τῆς  
 ὑμετέρας ἐν Ιερουσαλὴμ πρώτῃ γενομένης ἐπιτομῆς.  
 Wie ihr auch erschen können aus denen  
 Schazungen unter Cyrenio, eurem ersten  
 Landpfleger in Judäa. So schreibt Justinus,  
 welcher älter als Tertullianus ist, an den Kayser  
 Antoninum Pium und seinen Collegam. Da er  
 billig mit ungegründeten Dingen zurücke zu hal-  
 ten gehabt hätte. Jedoch, wie gesagt, Ter-  
 tullianus kan wohl mit allen übrigen Scribenten,  
 auch diese unter einander verglichen werden,  
 welches ich mir bißhero zu zeigen habe angelegen  
 seyn lassen.

## LXXXIV.

Zachar. III. 8. 9. IV. 10. 7.

**S** Jeses Gesichte Zacharia ist sehr wichtig  
 und erbaulich, daher wehrt, daß es oft  
 betrachtet werde. Die Freunde, wel-  
 che vor Josua wohnten, das ist, die Priester,  
 werden eitel Wunder genennet, darum weil der  
 Herr seinen Knecht Zemach, der ohnstreitig Chri-  
 stus ist, wolle kommen lassen. Man kan nicht  
 sagen, wie das an einander hange, wann die  
 Priester um deswillen ein Wunder genennet  
 werden, weil sie wunderbarlich erhalten worden.  
 Wenigstens ist es schwer eine Verbindung die-  
 ser

fer zwey Sätze zu finden : Die Priester sind wunderbarlich erhalten worden , und : Ich werde Christum senden. Die ganze Verkunft des Volcks und Anrichtung des Gottesdienstes in Jerusalem war freylich in Absicht auf Christum , der noch in diesem Lande geboren werden sollte , geschehen. Die Priester aber gehet das Wunder in der Erhaltung mehr nicht als andere Juden an. Es gefällt mir dahero sehr wohl des sel. *Tarnovii* Gedanke p. 1380. seines *Commentar.* über die kleinen Propheten , daß die Priester *Mopheth* genennet werden in Absicht auf Christum , den sie abbildeten , welcher Auslegung auch Herr D. Zeltner betritt , und die Priester gar artig Bilders-Männer nennet. Denn daß das Ebräische *Mopheth* auch Abbildung anderer und künftiger Personen heiße , ist , ob es gleich einige laugnen wollen , gewiß. Man sehe *Z. E. El. XX, 4.* Da ist nun der Verstand gar leicht , wie es aufeinander folge : Die Priester sind Vorbilder , dann Christus das Gegenbild soll kommen.

Im 9. Vers erinnere ich mich wohl , daß ich die von vielen beliebte Auslegung , nach welcher die Oeffnungen in dem Stein , welcher Christus ist , und welche *Lutherus* mit dem Wort ausbauen anzeigt , von Christi Wunden zur Zeit seines bitteren Leidens , auch gebilligt habe , als ich beyläuffig von diesem Spruche gehandelt im *Syntagma. Obs. S. p. 341.* Sie ist auch  
in



in Wahrheit pia: Jedoch wird sich nach genauerer Untersuchung ergeben, daß es besser sey anderst zu erklären. Das Gleichniß, da Christus mit einem Stein, ja einem Grundstein verglichen wird, scheint nicht zuzulassen, daß man so fort auf andere Ausdrückungen, die ein Gleichniß von einer Quelle zum Grunde haben, verfalle. Und, ob wohl mir 1. c. der Felsen, den Moses geschlagen, und woraus Wasser geflossen, beyfiele, so ist doch Felsen und Grundstein nicht einerley. Hiernächst ist die Redensart: *Mephateach pittuchab* aus ähnlichen Stellen zu erläutern. 3. E. 2. Chron. II. 6. 13. da dieselbe von Arbeitern, die Holz und andere harte Materien ausschneiden oder hauen, vorkommt, da aber nicht Oeffnungen, da etwas heraus fließen soll, wie 3. E. Blut aus dem H. Leibe Jesu, zu verstehen.

Aber, was sind die 7. enajim über diesem Stein? Diejenige welche Bronnen verstehen, treffen es wohl am wenigsten, und müste, wann ein tüchtiger Verstand heraus kommen sollte, nicht heißen *al eben* sondern *meeben*, das ist, aus dem Stein. Diese Bedeutung aber kan das Wörtlein *Y* nicht haben. Dahero nehmen andere Ausleger das Wort für Augen an, welche auf diesen Stein, Christum, hinsehen. Sie theilen sich aber gleichwohl wieder in zweyerley Auslegungen. Nämlich, entweder verstehen sie Gottes Augen, und hierdurch die heilige Vorsorge Gottes, welche sich in Christo

und dem Bau seiner Kirchen geäußert, die haben sonderlich zum Grund, Zachar. IV, 10. wovon ich hernach reden werde. Der vor-  
treffliche Herr D. Zeltner hingegen hat ganz andere Gedanken, und verstehet den Text von sieben, das ist, unzähligen Augen der Juden und Heiden, die auf diesen Stein Christum werden gerichtet seyn. Auch dieser beruft sich auf Zachar. IV, 10.

Denen erstern bedüncket mich im Wege zu stehen, daß man bey ihrer Auslegung von der Vorsehung Gottes nicht sehen kan, warum das Wort *achath* gesetzt sey, und über den einzigen Stein sind sieben Augen. Man siehet wohl, daß der einzige eben und die mehrere *enajim* gegen einander gehalten werden. Die andere Auslegung hat auch ihre Schwürigkeit, massen man nicht sehen kan, warum, da das Gleichnis vom Stein angefangen, der zum Grunde liegt, nicht die Rede vom darauf bauen fortgesetzt werde? Und, wann man auf figürliche Weise sagen will, daß die Menge der Glaubigen auf Christum siehet, so wäre besser gewesen, Christum ein Panier, das den Völkern aufgerichtet, oder dergleichen zu nennen.

Meine Gedanken sind **YY** heiße hier, wie mehrmalen, 3. E. Exod. XI, 5. Superficiem, oder die Oberfläche einer Sache. Und da sind *Schibab enajim* sieben, oder eine zimliche Anzahl Flächen, die an dem gehauenen Eckstein Christo erscheinen; Das sind die mancher-  
ley



ley Vorstellungen Christi, der zwar immer ein Grundstein bleibet, jedoch bald diese, bald eine andere Gestalt in den Zeiten des Alten Testaments in so manchen Fürbildern bekommen, welche Zeit dahero in verschiedene *zones* eingetheilt wird. Eph. III, 11. Ebr. XI, 3. Und dieser Vorstellungen allerweisester Meister und Verfertiger ist Gott, der den Stein also zugehauen und bereitet hat.

Ich halte nicht dafür, daß gegen diese Erklärung etwas sonderliches werde eingeworffen werden können. Aber, weil sich, wie gesagt, zweyerley Ausleger auf Zachar. IV, 10. berufen, so muß auch hiervon kürzlich gehandelt werden. Diejenige, welche die Augen der wachsamten Vorsorge Gottes verstehen, sagen, es werde im 4. Cap. klar gesagt: Mit den sieben, welche sind des HErrn Augen, die das ganze Land durchziehen. Aber dagegen zeigt sich in der Abtheilung des Ebräischen Textes, daß die sieben, von den Augen des HErrn, welche das Land durchziehen, unterschieden werden, und also etwas anders bedeuten. Daher nimmt die andere Meinung Anlaß, die sieben von denen Augen der Völcker, welche auf den Stein (den man aber etwas unbeständig bald vom HErrn Christo, bald vom steinernen Tempel annimmt) sehen, zu erklären. Die andere Helffte des Verses aber sieht man als den Grund dieser Hoffnung an, nemlich, weil die Augen des HErrn alle Lande durchzie-

hen, so werde das Werck gewiß zu Stande gebracht werden. Hier aber wird man nicht sagen können, warum alle glaubige Völker auf das *bedil*, wodurch man ein zinnern, oder bleyern Maas verstehet, in der Hand Serubbabels sehen werden, massen im Neuen Testament auf den leiblichen Tempel eben nicht gesehen wird.

Ich übersehe diesen Vers also: Sie werden sich freuen und sehen den Stein, (da das zinnerne Maas in der Hand Serubbabels ist) dieselbe sieben Oberflächen oder Gestalten. Die Worte: *Habbedit bejad Serubbabel* sehe ich in eine parenthesin, weil sie mit dem Vorhergehenden so wenig als mit dem Folgenden genau zusammen hängen, massen der Stein nicht kan Bley oder Zinn genennet werden; und die sieben gehören auch nicht dazu. Inzwischen ist der Verstand: Indem Serubbabel den leiblichen Tempel bauet, und deswegen das Maas in Händen hat, werden die Frommen sehen auf den Eckstein Christum, und dessen sieben oder mancherley Vorstellungen.

Bei Zachar. IV, 7. zertheilen sich die Auslegungen so wohl darinnen, was der grosse Berg sey, der vor Serubbabel zur Ebene werden soll, als, was durch den Stein, den dieser Serubbabel hervor bringen werde, gemeinet sey. Ferner, ob es auch Serubbabel sey, der diesen Stein hervor bringt, oder der Berg, der solchen Stein zuvor in sich gehalten und nun hervor-

vor



vorgeben soll, oder gar der grosse Gott der Urheber dieser grossen Sache? Endlich, ob das Wort **וְהוֹדֵא** im imperatio stehe, und *profer* heisse, das ist, gib hervor, oder im infinitivo, mit hervorgeben. Ich will hiervon kürzlich handeln, und wegen des Worts *teshuva*, so man fast gar zu getrost und allzueinig als einen fröhlichen starck schallenden Zuruff angenommen hat, etwas hinzufügen.

Durch den grossen Berg verstehen wohl die allermeisten den Saneballath und seinen Anhang, welcher denen wiederkommenden Juden heftig widerstanden. Andere haben an den Antichrist, auch den Satan gedacht. *Markius* nimmt alles zusammen, nemlich, was sich dem Guten widersetzet. Ich kan um verschiedener Ursachen willen nicht sagen, daß einige Hindernis, weniger, daß einige Feinde verstanden werden. Trotzige Feinde werden schwerlich irgendwo durch ein Bild grosser Berge vorgestellt; Das geschiehet zwar mit Hindernissen, die man hohen Bergen vergleicht, aber man sagt von solchen, man übersteige die Berge, nicht aber, man mache sie eben. Noch mehr aber beweger mich, daß diese Worte mehr eine moralische Besserung dessen, was Berg genannt wird, oder dessen Belehrung bedeuten. Wie Esa. XL, 4. lehret. Das kan von diesen Feinden, dem Saneballath, dem Antichrist, dem Satan 2c. nicht gesagt werden, die nicht auf solche Weise eben gemacht werden. Hernach,

wo stehet es denn daß der Berg zur Ebene soll gemacht werden? Im Ebräischen stehet nicht mehr, als: Wer bist du grosser Berg vor Serubbabel zur Ebene? Vom abtragen, niederdrucken und einebnen, so erst geschehen sollte, ist nichts im Texte. Und, mir düncket, wann der Prophet das hätte wollen verstanden haben, so würde etwas darzu gesetzt worden seyn. Wer auch den vorhergehenden Vers ansieheth, da gesagt ist, es werde nicht durch Heers-Krafft und Macht, sondern durch den Geist Gottes verfahren werden, sollte wohl nicht meinen, daß vom gewaltsamen Niederschlagen der Feinde die Rede wäre.

Ich gebe zu erwegen, ob nicht das Königliche Haus David ein grosser Berg könne genennet werden, wie es sonst mit erhabnen Cedern verglichen wird. Vor den Augen Serubbabels aber war es bereits gar niedrig, ob gleich er noch mässige Würde und Ansehen hatte, so sahe er doch den Davidischen Stamm-Baum ganz ins Abnehmen gerathen. Auf ihn folgete kein Fürst des Volcks mehr aus Davids Haus. Die Übersetzung ist leicht: Wer bist du grosser Berg vor Serubbabel zur Ebne? Und die Auslegung bald gemacht: daß die Davidische Familie angeredet werde, welche groß gewesen und nun klein werde.

Jetzt lässet sich auch leicht schliessen, daß das Wort נָצַח am allerbesten im imperativo gegeben werde. Das schicket sich zur an-



angefangenen Anrede, da der Verstand noch nicht geschlossen ist, vortrefflich, der ehmalige groſſe Berg nun aber niedrige Ebene ſoll den Stein von ſich geben oder heraus geben; wen aber anderſt als Chriſtum, der von Serubbabel nach dem Fleiſche herkommen ſoll? Hierbey wolle man Dan. II, 45. erwegen. Der wird der Stein, der das Haupt iſt, gar ſchön genannt; Hingegen von einem Grundſtein des Tempels läßt es ſich nicht wohl verſtehen, und noch viel weniger von Vollendung des Gebäudes. Denn oben auf pflegt man nicht ſonderlich groſſe Steine zu legen. Zu keiner Bedeutung aber ſchicket ſich das Wort *vehozi*, oder *herausbringen*. Es müſte ein Wort, welches *legen* bedeutete, ſtehen. Will man über das **נ** am Ende des Worts *haroſchah* ſeine Gedanken haben, ſo möchte am Beſten ſeyn es alſo anzunehmen: Zum Haupte, d. i. den Stein, der das Haupt werden ſoll. Dann dieſer Buchſtabe am Ende des Worts zeigt öftters die Bewegung geger. etwas an, wohin man gelangen will. Was iſt aber *teſchuoth*? Jederman leitet es von **נחש** ſo verwüſten

und verderben bedeutet, her, und gleichwohl iſt man einig, (nur die Griechiſche und Lateiniſche Vulgata ausgenommen, die den **נחש** ſich eingebildet,) daß es ein *Freudengeſchrey* oder *Zusauchzen* heiſſe. Aber ich kan nicht ſehen, daß ſich dieſe Bedeutungen zu-

Si s

fam

sammen reimen. Dann ob gleich das Freuden-  
Geschrey ein grosses Gethöne macht, so wäre  
es doch ein unglückliches Geschrey, dergleichen  
hier nicht gemeinet seyn kan, wann würcklich  
damit Verwüstung oder Verderben angerich-  
tet würde.

Wir wollen also das Wort in seiner Be-  
deutung lassen. *Teschuorb* sind wüste oder ver-  
störte Orte. Wie gleich hernach ferner soll  
gezeiget werden. Und so war ja das Volk  
der Juden, zumal in Ansehung der verfallenen  
Kirchen-Verfassung. Die Frommen waren  
wenig und deswegen bekümmert. Diesen Wüste-  
neyen, und zwar deren jeglicher wird *Chen, Chen*,  
d. i. Gnade, Gnade, zugeruffen. Ich über-  
setze es: Was die Wüsteneyen anbelangt,  
sie hat Gnade, sie hat Gnade.

Ich setze nichts hinzu als die bedenkliche  
Chaldäische Übersetzung, die von den Auslegern,  
außer *Markio*, meines Wissens keiner anführt.  
Sie ist aber recht schön, was die letzte Worte  
anlangt, und heisset Teutsch also: Was bist  
du geachtet du unbesonnenes Königreich  
vor Serubbabel? Bist du nicht, wie ein eb-  
nes Feld zum Lager? Und er wird offenbaren  
seinen Gesalbten, dessen Name heisset: Von  
Alters her, und der wird herrschen über  
alle Königreiche.

Vom



# Vom Wort נחשן

**J**ohann Coccejus hat über den erst erläuterten Spruch, Zachar. IV. 7. zwar nichts besonders, jedoch bemercke ich, daß er die gemeine Meinung, es heiße tefchuoth ein grosses Gerümmel nicht nur seines Orts für wahr hält, sondern auch mit Anführung dieser Stellen Esa. XXII, 2. Job. XXXVI, 29. XXXIX, 7. vermeintlich erweisen will. Es verlohnet sich der Mühe, diese Derter anzusehen, und kürzlich zu bemerken, daß allenthalben die Bedeutung einer Verwüstung statt habe und haben müsse.

Esa. XXII, 2. Jerusalem oder das Schauspiel wird genennet voll von tefchuoth. Will man das Wort Geschrey oder Geräusch geben, so fragt sich, ob ein Freuden- oder ein Jammer-Geschrey verstanden werde? Beide Auslegungen haben ihre Freunde. Zum Exempel für ein Freuden-Jauchzen, welches auch des seel. Lutheri Übersetzung haben will, nimmt es Vitringa, und streitet wider die, so da glaubten, daß dieses Wort nur einen betrübten Tumult anzeige. Dann, sagt er, (aber, wie wir gesehen, ganz irrig, und so, daß ein Irrthum den andern gebiehet,) es bedeutet ja ein fröhliches Geschrey Zach. IV, 7. Daher will er in unserm Spruche Esaia alle Worte zusammen als ein

COM-

comma haben, die den biß anhero gewesenem fröhlichen Zustand der Stadt beschrieben. Allein, da fehlte das Prädicatum, das ist, es wäre nicht gesagt worden, was denn nun aus der lustigen Stadt worden wäre. Daher andere, zum Exempel, der Hochverdiente Herr D. Zeltner, dis erste Wort *teschuoth meleah*, billig als das Prädicatum ansehen. Da sie aber nun Jammer- Geschrey dadurch verstehen, so bekräftigen sie damit meine obige Anmerkung, massen, wann es in Gegenhaltung des Freudens Geschreyes ein trauriges Heulen anzeigt, ihre Erklärung Zach. IV, 7. nothwendig hinfällt. Aber es bedörffte nicht viel Anstand. Esaias sagt: Die Stadt sey voller Verwüstungen, die sonst so lustig war. Und, da die Umstände, weil es keine vom Feind erschlagene waren, genugsam lehren, daß die Häuser durch Pest und Hunger leer worden, worbey kein grosses Getümmel zu entstehen pfleget, sondern im Gegentheil eine grosse Stille; Da man auch auf die Dächer ꝛ. sich begibt, um in erhabenen Orten frische Luft zu schöpfen: So siehet man, daß sich diese Erklärung nicht schicke, hingegen nichts besser sey, als es Verwüstungen zu geben. Siehe absonderlich ꝛ. 4.

Job. XXXVI, 29. will ich nichts davon sagen, daß einige editiones *tesuoth* vom rad. **NW** haben, wie es denn *Munsterus* also drucken lassen und übersezet, auch Herr Zeltner, wie man aus seinen Anmerkungen siehet, diese Lection für



für recht hält; Dann ich halte es mit denen  
 bessern Ausgaben, die *teshuoth* haben. Aber  
 die zwey Erklärungen der letzten Worte dieses  
 Verses gefallen mir, die Wahrheit zu bekennen,  
 nicht. Man sagt entweder, die *teshuoth* oder  
*Sirepitus*, grosses Gerümmel, sey die Decke  
 Gottes, wie es der sel. Sebast. Schmidius überset-  
 zet: *Sirepitus tabernaculum ejus*, scil. erunt:  
 Welches unverständlich lautet, und niemand  
 wird sagen können, was das Tertium Compara-  
 tionis zwischen einem Gerümmel und einer  
 Decke sey; Gleichwie auch die erste Worte  
 dieses Verses von Schmidio und andern ganz  
 unrichtig übersetzt worden: Etiam quando vi-  
 detur illi, welches die Ebräische Worte  
 ב'ן און און nimmermehr heissen können.

Oder, man will, jedoch wider die Accente, ob  
 es gleich Herr Dachselineus nicht anmercket, es  
 also geben, das Geräusch seiner Hütten; Da-  
 macht man dann eine Vergleichung zwischen  
 eines grossen Herrn in der Welt seinem Pallaste,  
 worinnen das Hoff- Gesinde mit Gerümmel  
 untereinander laufft, und dem Himmel, der als  
 Gottes Wohnung vorgestellt wurde, worin-  
 nen es blitze und donnerte. Ich stelle zu des  
 Lesers Erweckung, wie weit er dieses alles ge-  
 gründet achten wolle. Meines Orts lege ich  
 den Spruch also aus: O wann er, (der im  
 28. Vers gedachte Mensch,) acht hätte auf  
 die Ausbreitungen der Wolcken, auf Ver-  
 hee-

beerungen, darinnen er verborgen ist. Dann gewislich ist da, wo Verstorung angesetzt worden, Gott mit seiner Weisheit und Gerechtigkeit vornehmlich zu erkennen. Er ist in solchen Gerichten verborgen, aber doch zu entdecken. Ich füge nur noch hinzu, daß, wann es auch Gerummel hiesse, doch nichts fröhliches verstanden werden könnte, wie man Zachar. IV, 7. haben will.

Endlich Job. XXXIX, 7. oder 10. frage ich, ob denn das Treiben, wie man Thiere treibet, mit so grossem Geschrey geschehe, daß alles davon einfallen möchte? Ich wollte es lieber also verstehen: Der Wald-Esel, von dem die Rede ist, höret in den verödeten Orten, wo er sich aufhält, keinen Treiber. Oder, so man meinet, es sey denen Accenten gemässer, also: Die Verwüstungen derer, die Steuern eintreiben, höret er nicht. Das ist, er ist frey von Pressuren, welche Menschen unter harter Regierung empfinden. Dieses sind die Gedanken des Griechischen Übersetzers oder der LXX. gewesen, die es übersetzet: μέμψιν Φυγολόγε.

## LXXXV.

2. Reg. VIII, 29. IX, 15.

2. Chron. XXII, 6.

**B**uxtorf im Kleinern Lexico p. 469. sagt, das Wort **מִצָּה** hätte ein einziges mal



mal מַכִּים 2. Reg. IX, 15. Nun hätte er

die übrige zwey Stellen, wiewohl sie von einer Sache handeln, auch darzu nehmen können, dann man glaubt, es sey in allen diesen Stellen makkim für makkoth gesetzt. Aber ich bitte wohl zu erwegen, ob es rathsam sey, dergleichen Verwechslung so schlechterdings zuzulassen, die nothwendig grosse Zweydeutigkeit und Ungewißheit der Auslegung nach sich zieht. Denn ob es wohl Wörter gibt, welche in Plurali so wohl die Endung des Masculini als Feminini haben, so gehet es doch hier nicht an, weil מַכִּים als

das plurale vom participio מַכֶּה bekannt ist,

und die schlagende bedeutet vid. Esa. L, 6. 1. Sam. IV, 8. &c.

Es hat aber auch das præjudicium, daß makkim die Schläge oder Wunden selber bedeute, uns eine grosse Schwierigkeit gemacht wegen 2. Chron. XXII, 6. Dann da es hier nicht heisset min hammakkim, sondern ki hammakkim, welches allerdings etwas hart lautete, im Fall das Wort Schläge bedeutete: So hat nicht nur Cappellus schon die Lection מ anstatt כ so er weg haben will, eingeschoben, son-

dern Clericus hält dieses nach seiner Gewohnheit für wohl gethan. Andere Ausleger aber, welche, wie billig, den Ebräischen Text un-

ver-

verdorben zu seyn behaupten, machen eine Auslegung, die man gezwungen nennen muß. Dann zum Exempel *Jun.* und *Tremellius* setzen: *Quia eum afficiebant plage.* Weil ihm die Wunden wehe thaten. Allein die vornehmste Worte: Ihm wehe thaten, finden sich im Texte nicht, und dergleichen Ellipsis wäre erstaunlich. Unser sel. Sebastian Schmid aber kan auch nicht entgehen. Dann da er 2. Reg. VIII, 29. und IX, 15. dieses *makkim* mit den Wörtern *plage* und *vulnera* gegeben, so ist es vergebens, daß er es 2. Chron. XXII, 6. *percussores* dolmetschet, und doch *fueraut* hinein flicket. Niemand wird sich bereden lassen, daß das Wort in offenbaren parallel- Stellen von einer Geschichte, sollte einmal die Wunden, das andere mal die, so die Wunden schlagen, bedeuten.

Ich lasse *makkim* überall in seiner Bedeutung *percussores*. Aber dieses Wort muß nicht mit *lebitbrappe* construirt werden, also: Geheilet zu werden von den schlägen, oder denen, die ihn geschlagen: sondern mit *vajjasehobb* also: Er kehrete um geheilet zu werden in Jesreel, hinweg von denen, die ihn verwundet, massen die Syrer ihn zu Rama geschlagen. Nemlich, des Königs Kriegs- Heer war zwar noch zu Rama auf Postirungen, 2. Reg. IX, 14. Der König aber wollte sich der Eur zu pflegen, weit von den zuschlagenden Feinden weg machen. Daß  
ich



ich übrigens **WN** recht übersehet, massen  
oder weil, darff niemand zweiffeln, man sehe  
3. E. Jos. IV, 7. und Noldium.

Damit ist aber die Schwierigkeit in 2.  
Chron. XXII, 6. gänzlich gehoben. Ich über-  
seze den Spruch also: Er kehrte um ge-  
heilet zu werden in Jesreel. Warum da,  
und nicht vielmehr, wo er die Wunden bekom-  
men? Weil die *Makkim* oder Schläger zu  
Rama waren, in dem er gestritten hatte  
mit Hasael dem Könige in Syrien.

## LXXXVI.

2. Chron. XXIV, 7. 20. 21. 22.  
25. 27.

**S**ind einige Verse dieses Capituls  
kürzlich zu erläutern. Im 7. Vers  
meinet *Clericus*, es sey das (7) vor dem  
Wort **בְּנֵי** heraus gefallen also: Die Gotte-

lose *Atbalja* und ihre Söhne, 2c. und das  
mag auch b. *Lutberi* und vieler anderer Ausle-  
ger Meinung seyn. Wie aber solches Heraus-  
fallen etwas hartes ist, so wollte ich lieber die  
Worte *Ataljahu hammirschaath* als absolute ge-  
sezt ansehen, nemlich wie die lateinische Wor-  
te: *imperante Augusto*, also: Da *Atbalia* ihre  
Boßheit trieb, da haben derselben Söhne, wel-

R f

che

che hernach von einer Rottte Araber erschlagen worden, das Haus Gottes zerrissen.

Viel wichtiger ist der 20. und 21. Vers. Da siehet man mit Erstaunen, wie der sonst so fromme Joas, durch die Schmeicheleyen seiner gottlosen Bedienten v. 17. sich so weit verleiten lassen, daß er des hochverdienten Josada Sohn Zachariam, einen Mann Gottes, diesem böshafften Vöcke preis gegeben, so, daß er jämmerlich gesteiniget worden. Hier mache ich zweyerley Anmerkungen. Erstlich, daß der König zwar den unschuldigen Tod dieses Propheten zu verantworten hat, dann es heisset ausdrücklich: Er habe nicht gedacht an die Wohlthaten, die ihm Zacharia Vatter Josada erwiesen, und habe seinen Sohn getödtet. Ja es mag auch bey diesem Zacharia nicht geblieben seyn, sondern mehrere Kinder des frommen Josada sterben müssen, v. 25. Jedennoch ist abzunehmen, daß der König nicht die Hauptursache dieses Todschlags gewesen. Dann a) Joas wird doch gelobet vom H. Geiste, ob gleich nicht wie David, und Amazia dessen Sohn wird ebenfalls gelobet, 2. Reg. XIV, 3. abermal zwar geringer als David, doch, wie sein Vatter Joas: Er könnte aber, wie mich düncket, auch solches Lob nicht haben, wann er den Mann Gottes so frevelhafft hätte ermorden lassen. b) Der König Joas hatte nicht selber auf den Höhen geopffert, sondern auf denen vorhin noch nicht abgethanen Höhen zu opfern,



fern, seinen schmeichlenden Dienern nur nachgelassen. v. 17. 18. Sofern es der König selbst auch gethan hätte, würde es wohl nicht vergessen worden seyn. Dahero c) der Prophet auch nicht dem Könige, sondern den Dienern und dem Volcke die Bezeugung gethan, gleichwie es auch heisset, der Zorn sey um ihrer Schuld willen über Juda und Jerusalem kommen. v. 18. 19. Wobey gleichwohl der König gar nicht entschuldiget werden kan. d) v. 21. heisset es: Sie machten einen Bund oder Zusammenschwörung wider ihn, den Propheten: Das hätten sie nicht nöthig gehabt, wann der König selbst in der Hitze den Todschlag befohlen hätte. Dahero, was folget: nach dem Gebore des Königes, ist nicht anderst anzunehmen, als daß die gottlose Leute mit einhelligem Anliegen den König übertäubet haben, die Steinigung anzubefehlen, gleichwie Pilatus an die Verurtheilung Christi gar ungerne kommen.

Die andere Anmerkung ist, daß dieser Zacharias Jozadâ Sohn nicht der sey, von welchem Christus Matth. XXIII, 35. redet, ob ich gleich nicht leugne, daß mir sonst diese Meinung vor andern, sonderlich um deswillen gefallen, weil es, gleichwie von Abels Blut, heisset, es schreye um Rache / also auch hier stehet: Gott wird es sehen und richten; und sie also füglich zusammen gesetzt wären. Denn, was diese Worte: Gott wird es sehen und richten, belanget, will ich meine Gedan-

cken alsobald sagen. Der Unterscheid des Namens aber, massen Josada doch nicht Barachia heisset, man mag auch einerley Bedeutung heraus bringen wie man will; und, daß dieser Josadâ Sohn nicht zwischen dem Tempel, d. i. dem **היהוה** oder eigentlichem Tempels

Gebäude, so in heiliges und allerheiligstes abgetheilet war, und Altar, sondern in einem Vorhofe gesteiniget worden, dabey, wie bey Stephano, gerichtliche Ceremonien oder *legitima* werden vorgegangen seyn, weil man es im Namen des Königs gethan; geben es nicht zu, daß dieser Zacharia von Christo verstanden werde. Ich halte es dahero billig mit dem grossen Theologo, Jo. Fechtio, welcher in disertat. *de volumine volante* es für unstreitig gewiß erachtet, daß Christus Matth. XXIII, 35. Zachariam/ den Fülfften unter den zwölf kleinen Propheten, verstehe. Dann, ob wir zwar die Geschichte von der Ermordung dieses Propheten nicht weiter finden, so ist uns doch genug zuwissen, daß der ordentliche Prophetens Lohn kein anderer gewesen im gottlosen Jerusalem. Dagegen gilt der Einwurff nichts, es würden sich die kaum wiedergekommene Juden dergleichen Bosheit nicht unterstanden haben; massen man auf solche Weise auch laugnen könnte, daß die kaum aus Egypten geführte Israeliten das Kalb anzubeten und Mosen steinigen zu wollen, sich werden unterfangen haben.



ben. Und doch ist es geschehen. Exod. XVII. 4. Genug ist uns, daß uns Christus auf einen Zachariam Barachia Sohn weist, der muß bekannt gewesen seyn. Kein Zacharias Barachia Sohn aber ist in der Schrift befindlich, als der eilffte Prophet. Warum wollten wir uns nach einem andern umsehen? Diejenige, welche einen Zachariam Baruchs Sohn verstehen, welcher in den letzten Zeiten der Jüdischen Republic im Tempel getödtet worden, haben gar keinen sonderlichen Schein vor sich. Dann, wie hätte Christus verstanden werden können von seinen Zuhörern, ja wie hätte Er sagen können ἐφ' οὐρανῶν, ihr habt ihn getödtet, da es noch gar nicht geschehen war, sondern viele Jahre hernach erst geschehen sollte. Zu dem so heisset derselbige Mann eben so wenig ein Sohn Barachia, sondern Baruch. Und ob gleich die Namen eine Verwandtschaft mit einander haben, so ist es doch nicht ein Name. Und endlich siehet man nicht, wie jener Mord, den zwey Zeloten an dem ehrlichen Mann begangen, mehr als andere unzählige Mordthaten selbiger Zeit dem Jüdischen Volcke soll zugerechnet werden, da gleichwohl nach Josephi Zeugniß *de bello judaico* L. V. c. 1. Siebenzig Richter, die eine Rempublicam repräsentativam ausmachten, und bey welchen dieser Zacharias Baruchs Sohn einer Verrätheren beschuldiget wurde, insgesamt ihn los gesprochen und darüber von dem gottlosen

Gesinde der Zeloten übel angesehen worden.

Bei dem 22ten Vers hat man zwar nicht gefragt, aber wie ich glaube, billig fragen sollen, wer die Worte gesprochen: Der Herr wirds sehen und richten. Jederman siehet es als Worte des sterbenden Manns Gottes an; aber diesen will ich nicht so wohl entgegen halten, daß sich Stephani letzte Worte: Herr behalte ihnen diese Sünde nicht, für einen sanftmüthigen Märtyrer besser schicken, als diese, welche als etwas rachgieriges möchten angesehen werden. Dann man wird mir dagegen einwenden, der Prophet habe die göttliche Rache nicht angewünscht, aber wohl angekündigt. Auch will ich nicht hoch anziehen, daß im ganzen 22ten Vers das Haupt-Subjectum der König Joas ist, und also auch billig diese Worte ihm zugeeignet werden. Es sind aber noch zwey stärckere Gründe vorhanden, die mich bewegen zu glauben, daß es des Königes Worte sind: 1) Das Wort *uchemotho* (dann also, und nicht *ubemotho* haben die beste Exemplarien) heisset nicht, wie er starb oder sterben sollte, sondern: nachdem er gestorben war. Gleichwie 2. Reg. III, 7. **וַיָּמָת יְהוֹאָשׁ** nicht heisset, als Achab sterben wollte, sondern, wie es Lutherus und jederman gibt: Da Achab gestorben war. Dergleichen Bewandniß hat es auch mit **וַיָּמָת** und andern Wörtern, denen **וַיָּמָת** vor-  
ge-



gefezet ist. 3. E. Gen. XII, 14. wird nie-  
 mand übersezen: Als Abram in Egypten  
 kommen wollte/ sondern als Abram in  
 Egypten kommen war; Und diesen Be-  
 weis erachte ich unumstößlich zu seyn. 2) Wol-  
 le man auch erwegen, wie schön es aufeinander  
 gehet, daß der König im übereilten Urtheil wi-  
 der Zachariam das Angedencken Josadâ ganz  
 aus den Aagen gefezet, hernach aber, als die  
 Mordthat vollzogen war, und dem König das  
 Gewissen aufgewachet, er voll Angst gesprochen:  
 Der Herr wirds sehen und richten. Man  
 kan auch, so wohl aus dem, was hier folget,  
 als aus 2. Reg. XII, 18. 19. abnehmen, daß  
 dem Könige Joas nach dieser vollzogenen Er-  
 mordung Zachariâ der Muth ganz entfallen,  
 daher er, den wenigen Syrern zu begegnen, sich  
 nicht getrauet, lieber alles Geld hergegeben, und  
 die hereinbrechende Gerichte Gottes wohl ge-  
 mercket. Sind aber diese Worte nach Zacha-  
 riâ Tod ausgesprochen worden, so bedarff es  
 keines fernerer Beweises, daß sie nicht dieser  
 Prophet, sondern der König Joas ausgespro-  
 chen.

Im Ende des 24. und 25ten Vers ist son-  
 derlich zu erwegen, daß man die Worte *veeth*  
*Joasch asu Schephatim* durchgängig nicht wohl  
 ausgeleget. Lutherus hat: Auch über-  
 ten sie an Joas Straffe. Jun. und Tremellius,  
 Ita in Joaschum exercuerunt judicia. Allein,  
 ob gleich die Redens-Art bekannt ist und ohn-  
 freis

streitig et was böses, so vom Richter zugefüget wird, bedeutet, wann ein **Σ** bey dem Namen dessen, der gestrafft wird, stehet: als Exod. XII, 12. Num. XXXIII, 4. Ezech. V, 10. 15. XI, 9. &c. auch, da ein **Δ** dabey stehet, Prov. XIX, 29. so gehet es doch hier, da **ΝΝ** stehet, nicht an, sondern heisset: und sie machten oder hielten mit oder nebst Joas Gerichte, d. i. sie haben ihre Streitigkeiten unter einander abgethan. Die Kranckheiten worinnen die Syrer den König Joas verlassen haben, sind nicht Wunden, sondern eigentliche Kranckheiten, und nicht die Feinde haben ihn zu tödten begehret, sonsten sie es nicht würden dabey bewenden gelassen haben, daß sie ihm, wie man es auslegen will, Wunden am Leibe geschlagen, massen sie ihn auf einmal tödten konnten. Sondern seine eigene Diener haben ihren krancken Herrn ermordet. Ob aber diese Königs-Mörder das vergossene Blut der Kinder Jojada nur zum Vorwand genommen, oder ob sie wahrhafftig sich die Rachbegierde deswegen antreiben lassen, kan ich nicht sagen. Hingegen ist gewiß genug, daß Gottes gerechtes Gericht deswegen den König getroffen.

Bev dem 27. Vers gehen die Ausleger ganz erstaunlich voneinander ab, sonderlich weiß man nicht was die alte Griechische Übersetzung haben wolle. Ihre Dolmetschung heisset Deutsch also: Und alle seine Söhne / und fünff giengen zu ihm. Eben so wunderlich ist die Chaldäische



sche Dolmetschung. Unser sel. Lutherus folget dem Vulgato und verstehet das erhebre Geld, oder gesammlete Steuern, in den Worten: Die Summa, die unter ihm gesammelt war. Allein *Massa* heisset wohl eine Last, aber nicht gesammeltes Geld, und *alav* nicht unter ihm, sondern über ihn. Viele verstehen eine menge Prophetische Weissagungen, welche über ihn ergangen wären. Und da ist freylich *Massa* in dem Verstande mehrmals befindlich, weil nemlich die Propheten mit Erhebung der Stimme oder auch des Arms ihre harte Weissagungen angefangen, daher sie den Namen Erhebung bekommen. Aber, wann viele Weissagungen gemeinet wären, stünde das Wort vermuthlich in Plurali. Ich zweiffle nicht, daß *Junius* es am besten erkläret, von der grossen Last die auf ihn, z. E. von *Hasael* geleyet worden. Man überseze den ganzen Vers: Und seine Kinder / und die grosse Last auf ihm / und der Grund des Hauses des *3. Errn* / siehe diese sind geschrieben, 2c. Was aber *Midrasch sepher hamelachim*, Deutsch: Auslegung des Buchs der Könige, für eine Schrift gewesen, weiß ich nicht zu sagen.

## LXXXVII.

## I. Cor. XIII, 3.

**I**n diesem Spruche sind, so viel die Hauptsache betrifft, vermuthlich alle Ausleger  
K E S eis

eines Sinns, daß nemlich die allerscheinbarste Werke, ohne wahre herzliche Liebe des Nächsten nichts taugen, und dieses hat auch seine Richtigkeit. Aber was den eigentlichen Wort-Verstand betrifft, hat man Ursache alles etwas genauer zu überlegen.

*Erasmus Schmidius* spricht so wohl bey Rom. XII, 20. als bey unserer Stelle, es hiesse *φαγετω* sonst jemand speisen, aber hier nicht, sondern es hiesse, alles sein Vermögen anwenden die Arme zu speisen. *Hic autem alia significatio est; Si insumam (in alendos egenos) omnes meas facultates, ita ut vel buccellatim omnia mea in egenos distribuam.* Andere, die gleiches geschrieben, will ich nicht anführen, weil ich sonst vieles herschreiben müßte. Allein ich gebe zu bedencken a) was die Sache anbetrifft, daß der Apostel von Dingen rede, die er nicht würcklich gethan, sondern wann er sie, doch ohne wahre Liebe, thun würde, nichts damit würde ausgerichtet seyn. Daß er aber alle seine ohnehin geringe Haabe, und was ihm von frommen Gemeinen mitgetheilet worden, zum Behuff der Dürfftigen angewendet, ist kein Zweifel. b) Hauptsächlich ist das Wort *φαγετω* der gemeinen Auslegung ganz zuwider, wie jezo gezeigt werden soll.

Nirgend findet man das Wort, so doch in der Griechischen Bibel, und sonst gar oft vorkommt, ohne Meldung einer Person, oder dessen, welcher gespeiset wird, 3. E. 2. Sam. XIII, 5.

Da



Da Absolon von seiner Schwester Thamar gesagt: καὶ φαμίᾳ τῷ με. Und sie speise mich. Das erfordert auch die Vernunfft, denn man kan in keiner Sprache sagen speisen, ohne zu melden, daß jemand sey, der die Speise bekomme. In unserm Texte aber steht niemand. Dann ob gleich die Ausleger das Wort Armen hinein setzen, hat es doch der Apostel nicht. Und in Wahrheit, wann es sonst angienge dergleichen harte ellipsin zu behaupten, so wäre mir glaublicher, reiche Leute, denen man kostbare Mahlzeiten ausgerichtet hätte, zu verstehen, dann von Sachen ist die Rede, die ein grosses Ansehen vor der Welt machen, dergleichen ist das Austheilen so Brockenweise buccellatim, wie *Er. Schmidius* redet, unter die Arme geschiehet, gar nicht. Da wolte ich, damit es zur Beredsamkeit mit Engel-Zungen sich besser schickete, lieber an eine Mahlzeit wie *Abasveros* seine war, gedencken. Aber, wie erwehnet, die ellipsis ist zu groß, und ist mehr anders dawieder.

Und, da φαμίᾳ so vielmal jemand speisen heisset, aber etwas zur Speisung anwenden, nirgends: So ist freylich nicht genug mit *Schmidio* zu sagen, hier hat das Wort eine andere Bedeutung. Sie sollte zuvor erwiesen werden. Ehe ich zeige, daß die ordentliche Bedeutung so wohl, als die Construction des Worts, auch hier so wohl, als sonst, überall ihren Platz behalte, will ich ein paar Stellen aus dem

Dem *Aristophane* hieher setzen: *Thesmophor.* v. 699. τῷτο δ' ἄδωποτε σὺ ψαμμεῖς. Dieses / Kind, wirfst du nimmermehr speisen / oder Brey in Mund geben. *Lysistrata* v. 19. ἡ δὲ παυδίου κατέκλινεν. ἡ δ' ἔλεσεν, ἡ δ' ἐψάμμεν. Die eine hat das Kind niedergeleget / die andere hat es gewaschen / die dritte hat ihm Brey gegeben. Daß das Wort vom schoppen der Säuer und dergleichen vor- komme, haben andere angemercket.

Des Apostels Meinung ist, so viel ich sehen kan, daß, wann er gleich die wunderlichste und mühsamste Werke vornehmen, und Menschen und Viehe das Futter alles in den Mund geben, also, weiß nicht was vor Liebe gegen alle Geschöpfe, die er haben möchte, beweisen wollte, würde es doch ohne wahre herzlichste Liebe lauter nichts seyn. Man darff nicht wundern, daß der Apostel eine Sache anführe, die wohl kein kluger Mensch thut, massen es eine thörichte Bemühung wäre, allen, auch den verächtlichsten Thieren, ihre Nahrung selbst einzustreichen: Dann er will etwas anführen, das man nicht zu thun pfleget, aber doch ein Aufsehen erwecken könnte. Zu dem hat es wohl Exempel von einer solchen affectirten Liebe und Barmherzigkeit. Hiermit aber hat ψαμμεῖς seine gewöhnliche Bedeutung, und stehet da, wer gespeiset werde.

Bei den folgenden Worten: und ließe meinen Leib brennen, finde ich nicht einer-  
ley



ley Gedancken. In der Lection, ἵνα καυθήσωμαι, habe ich nicht Ursache zu zweiffeln, ob gleich Hieronimus, wie Millius anmercket, die Lection, ἵνα καυχῶμαι gebilliget, wiewohl er über die Stelle selbst keine andere Gedancken, als die neuere Ausleger, hat. Dann die codices haben jene Lesart beständig, und die andere ist nur entstanden, weil man die erstere nicht verstehen können. Aber, was ist es doch, wann ich meinen Leib dargebe, daß ich verbrennet würde. Beynahe jederman nimmt es von einem Märtyrer-Tod auf dem Scheiterhauffen an, und da wäre des Apostels Sinn, wann er sich auch selber den Verfolgern in die Hände lieferte um verbrennet zu werden, so würde doch damit nichts, ohne wahre Liebe, geholfen seyn. Hierbey hätte ich nichts auszusetzen, wann es überhaupt hiesse, so ich mich tödten liesse. Aber, weil besonders des Brennens Meldung geschlehet, und doch in den alten Verfolgungen, dergleichen zu Pauli Zeiten geschehen, die Märtyrer nicht so wohl verbrannt, als durch andere Arten des Todes hingerichtet worden, ob ich gleich weiß, daß Nero in der Verfolgung worinnen der Apostel auch getödet seyn soll, die Christen in fette Materie einwickeln, und in usum nocturni luminis anzünden lassen; So halte ich die allgemeine Gedancken, daß ein freywilliges Übergeben zum Märtyrer Tod durch verbrennen hier verstanden werde, nicht für so gar richtig.

Viel

Vielleicht hat der sel. D. Rambach das gemercket, von welchem ich in der nach seinem Tode gedruckten Christlichen Sitten-Lehre / p. 472. diese Worte finde: Man kan nach I. Cor. XIII, 2. 3. alle seine Habe den Armen geben, und seinen Leib brennen lassen, das ist / allerley Ungemächlichkeit an seinem Leibe übernehmen / und doch dabey der Liebe ermangeln. Der sel. Mann hat wohl die Rede und liesse meinen Leib brennen, etwas gar zu weitläufftig von allerley Ungemächlichkeit ausgelegt. Weil es gleichwohl brennen heisset, so wollte ich es von der Sonnenhize und solcher brennenden Beschweriß verstehen, wie z. E. Jacob zu seinem Schweher sagt, Gen. XXXI, 40. *Εγὼ δαὴν τῆς ἡμέρας συγκαύμενος τὰ κτήνη.* Des Tages wurde ich durch Hize verbrennet. Auf solche Art wäre des Apostels Sinn leicht zu verstehen.

## LXXXVIII.

Ephes. IV, 7.

**S**Ich im Syntagm. Observ. sac. diesen Spruch also ausgelegt: Einem jeglichen Christen sey gegeben die Gnade, nach dem Maas, wie sie Christus bekommen, als welcher erstlich sich tieff herab lassen und erniedrigen wollen, ehe Er die ihm als  
Mens



Menschen zukommende, ja besitzende Herrlichkeit gebrauchte; dahero auch die Christen nicht wundern dörrften, wann sie erst viel auszustehen hätten, ehe sie herrlich gemacht werden: Da wuste ich noch niemand, der eben diese Gedancen, welche ich, nach mehrmaligem Überlesen, nicht anderst als gründlich ansehen kan, gehabt hätte. Nun aber vermuthe, daß David Paræus, der berühmte Reformirte Theologus dergleichen gemeinet, über 1. Cor. XIII, p. 907. Verum hic rursus quæri possit, cum nec Christus nec Apostoli legantur montes transfuisse, an Christus & Apostoli non habuerint omnem fidem? Resp. De Apostolis datur. Habuerunt enim non omnia dona; sed κατὰ μέτρον δωρεῶν χάρις. Christus non tam omnem fidem, quam omnis fidei miraculorum fontem, divinam potentiam habuisse, dicendus est. Sollte aber Paræus es doch nicht so, wie ich gemeinet haben, so ist der Sache selbst nicht viel daran gelegen.

L X X X I X.

Matth. XXVIII, 2. 4. 5. Marc.  
XVI, 2. 3.

**S**iehehet mit Vergnügen aus Zusammenhaltung der Evangelisten, daß die Beghebung des Steins vom Grabe Christi alsdann erst geschehen, da die  
Weis

Weiber allernächst am Grabe, ja dabey, was  
 rein, ob es gleich Hr. Zombergk Parerg. p.  
 80. läugnet, und *Matthaeo* lieber eine *Synchysin*,  
 welche er *non inelegantem* nennet, zuschreiben will.  
 Das zeuget *Marcus* XVI, 2. 3. Was dieser  
 gesagt, *ἔρχονται ἐπὶ τὸ μνημεῖον*, muß man um  
 so mehr vom würrlichen Ankommen nicht  
 vom Hingehen, wie es sonst auch, zumal *Joh.*  
 XX, 1. bedeutet, allhier annehmen, als es *ἀνα-  
 τέλειαντος ἡλίου* bey allbereit aufgegangerener  
 Sonne geschehen, da hingegen der Ausgang  
 zum Grabe, da es noch finster war, folgen-  
 lich eine merckliche Zeit vor der Sonnen Auf-  
 gang, bereits vorgenommen worden war. Dann-  
 biß diese Weiber zusammen kommen, mit ihren  
 Geräthschaften fertig worden, und zusammen  
 sich aus der Stadt gemacht, hat gar leicht, ob  
 schon die Grabes-*Stätte* nicht so gar weit von  
 der Stadt gewesen, so viel Weile gebraucht,  
 daß es um damahlige Zeit des *aquinoctii*, da  
 die Morgen-*Demmerung* nicht allzugroß ist,  
 bey dem Ausgang noch duncfel, bey der Ankunfft  
 aber schon völlig Tag gewesen.

Sie müssen auch erst durch den Anblick des  
 Grabes auf die Sorge, wie der Stein wegge-  
 hoben würde, kommen seyn, massen sie im Fall  
 sie vom Stein, Siegel und Wächtern etwas  
 gewußt hätten, vermuthlich sich gar nicht wür-  
 den in den Sinn genommen haben, hinzugehen.  
 Man darff aber nicht wundern, daß sie vom  
 Stein und Wache nichts gewußt, massen sie  
 Luc,



Luc. XXIII, 55. zwar gesehen hatten, wie Christi Leib gelegt war, aber so denn weggegangen, worauf Joseph von Arimathia erst den Stein vorgewelzet, Matth. XXVI, 60. Marc. XV, 46. Das Versiegeln und Verwahren aber geschah gar erst den folgenden Tag oder Sonnabend, Matth. XXVII, 62. ff. welches denen Weibern, die den Sabbath über stille gewesen, Luc. XXIII, 56. nicht wohl hat kund werden können, zumal vernünftig zu urtheilen, daß die Hohepriester die Arbeit mit Zuziehung der Römischen Soldaten, (da dann der Stein erst mußte weggewelzet werden, zu sehen, daß der Leichnam wirklich vorhanden, denn wieder hingelegt und versiegelt worden) am Sabbath ohne grosses Geschrey vorgenommen, bey dem Volcke nicht als Sabbaths-Schänder angesehen zu werden.

Dieses bekräftigen noch weiter Marc. Worte v. 4. καὶ ἀναβλέψασαί τινος &c. Nachdem sie aufgesehen hatten / erblickten sie, daß der Stein abgewelzet war. D. i. sie haben ein klein wenig in die Höhe gesehen, vielleicht um einiges Glanzes willen den die Engel verursacht, und also die Augen in dem Moment vom Stein weggewendet, sofort aber dessen nun geschene Weghebung wahrgenommen.

Matth. XXVIII, 2. mercke ich an, daß das Beben oder σεισμός nicht eine Erschütterung der Erde von unten auf gewesen, wie sonst ein Erd-

81

be

beben zu geschehen pfleget, massen es heisset: Dann der Engel des Herrn kam vom Himmel herab, tratt hinzu und welzete, 2c. Dabero, da man sonst dencken möchte, es sey durch das Erdbeben der Stein von der Stel-  
le gerissen worden, so muß man im Gegentheil sehen, daß vielmehr der Engel (denen zur Beschämung, die nicht glauben wollen, daß ein Geist einen Leib bewegen könne) den Stein weg-  
wölzt, und mit dessen starcker Aufschlagung eine grosse Bewegung der Erde verursacht. Ich weiß wohl, daß man sagen kan, das Erdbeben und die Herabkunft des Engels heben einander nicht auf, und könnte ja beydes geschehen seyn. Allein, alsdann würde es nur heissen: καὶ ἄγγελος κυρίου oder auch ἄγγελος δέ, und der Engel / der Engel aber, oder dergleichen; nicht aber, wie es doch stehet: ἄγγελος γὰρ, dann der Engel, massen hiermit deutlich die Erschütterung als eine Würckung des ankommenden und wegwelzenden Engels angeführet wird.

Aus den Worten: Er sazte sich darauf, vermuthe ich, daß die Römische Kriegs-Knechte zuvor auf dem Stein gesessen. Weit gewisser aber ist, daß dieselbe, noch ehe der Stein abgewelzet war, über den erschröcklichen Anblick, des vom Himmel herabfahrenden und herbey tretenden Engels, den diese Wächter gewahr worden, in die grössste Erschütterung gerathen, und des Gebrauchs aller Sinnen beraubt worden,



den, welches im 4. Vers klar ist. Ich schliesse aber ferner hieraus, daß die Weiber, die zu Boden geschmissene und wie todt liegende Wächter gar nicht wahrgenommen, ob sie gleich nothwendig um diese Zeit, als die Weiber kommen, vielleicht auch noch eine zimliche Zeit hernach noch gelegen, unter dem Heimgehen derselben aber, nach Matth. XXVIII, 11. zum Theil in die Stadt, die andern aber vermuthlich gerade den Wegs in ihre Castra gegangen.

Im 1ten Vers Matth. XXVIII. bitte ich das Wort *εὐαγγέλιον* wohl zu mercken, so hier mit Nachdruck stehet; also: Ihr Weiber habt keine Ursache zu erschrecken, gleichwie ich auch nicht euch, sondern die Hüter zu erschrecken kommen bin, dann ich weiß wohl, daß ihr guter Meinung den gekreuzigten Jesum suchet.

## XC.

Joh. XX, 15.

**K** *τίς ἐστὶν ὁ ἐβάντας.* Man übersetzt es: Herr hast du ihn weggetragen? Da pflegen unsere Gelehrte anzumercken, das Wort *βάντα* heisse nicht nur tragen, sondern auch wegtragen. Man gehet hernach weiter, und will auch andere Stellen nach dieser vermeinten Observation erklären; auch hat man gleiche Bedeutung eines Profan-Scribenten zu suchen angefangen. Eine Stelle aus *Polybio* fin-

§ 12

de

de ich so wohl bey dem Hn. *Raphelio* als Hn. *P. Wolfio* angeführet, die diese Bedeutung be-  
stätigen soll. Aber, es werden mir diese recht-  
schaffene Männer erlauben, zu zeigen, daß es  
weder hier noch bey *Polybio* wegtragen heiße,  
oder auch heißen könne. Dieser hat p. 1468.  
der *Gronovischen Ausgabe* diese Worte:  
τὸ δὲ τελευταῖον καὶ τὸ τῆ Ἀσκληπιῆς ἄγαλμα  
βασίσας περιτλῆς ὑπὸ Φυλομάχου κατασκευασμέ-  
νον ἀπήνεγκεν ὡς αὐτόν. Das ist: Zu letzte  
nahm er, Prusias, auch des *Aesculapii* Bild,  
welches *Phylomachus* gar vortrefflich bereit-  
et hatte / auf seine Schultern und trug es  
weg in seine Wohnung. *Casaubonus* hat es  
auch nicht anders übersezt: Postremo et ipsum  
Aesculapii simulachrum insigni artificio à Phy-  
lomacho fabricatum humeris suis impositum  
abripuit. Die letzte Worte stehen bey Hn.  
*Raphelio* noch besser übersezt, domum suam  
detulit. Man siehet, daß das Wort ἀπήνεγκεν  
heisset: Er hat es weggetragen. Dahero  
wird es ja im Wort βασίσας nicht noch einmal  
gesaget worden seyn, und ist also diesem Wor-  
te seine eigentliche Bedeutung zu lassen.

Jo. XX, 15. aber zu erläutern, ist anzu-  
mercken, daß zuvor v. 2. und v. 13. Die Worte  
*Mariâ Magdalena*: Sie haben meinen  
Herrn weggenommen, auf *Joseph* von  
*Arimathia* und *Nicodemum* deuten, dann die-  
se zwey Männer hatten sie mit dem Leibe *Je-  
su* beschäftigt gesehen, mochten auch wohl von  
ihnen



Ihnen gehört oder wahrgenommen haben, daß sie den heiligen Leichnam anders wohin zu bringen vorgehabt, massen Er aus Eile, wegen des Rüst-Tags in Josephs eigenes nah gelegenes Grab gebracht worden, Joh. XIX, 42. Hätte Maria Magdalena die Gedancken gehabt, der Leib wäre von unbekannten Leuten heimlich oder mit Gewalt weggenommen worden, so würde sie den vermeinten Gärtner nicht ersucht haben zu sagen, wo er Ihn irgend hingelegt hätte. Demnach hatte das fromme Weib auf niemand anders, als die, so theils den Garten besaßen, theils zur Bestattung geholfen hatten, die Vermuthung, daß sie den Leib anderwärts beygesetzt haben würden. Nun ist leicht zu gedencken, wie auch *Lampius* vernünftig geschlossen, daß Joseph in der Bestattung des H. Leichnams seinen Gärtner werde zu Hülffe genommen haben, welches denn die Weiber nothwendig mit angesehen, und Maria Magdalena kam daher auf die Gedancken, dieser vermeinte Gärtner werde bey der vermuthlich abermaligen Begnehmung auch Hand angeleget, und den Leichnam getragen haben. Drum spricht sie nicht *εἰ σὺ ἤγας αὐτόν*, wann du ihn weggenommen hast, sondern *εἰ σὺ ἐβάρυσας*, wann du ihn getragen hast. Sie gedachte, der Gärtner, der sonder Zweifel den Leib Christi getragen, könne ihr doch sagen, wo Er jezo liege, da wollte sie denn denselbigen, wann Er ja in Josephs Grabe nicht bleiben könne oder

E 3

solle,

solle, hinwegnehmen und zu Grabe bringen. Dann so wird das Wort *gegen* in gleichen Umständen gelesen, Matth. XIV, 12.

## XCI.

Joh. XX, 17.

**W**egen der ersten Worte dieses Verses habe ich keinen Anstand, und trete der gemeinen Meinung gerne bey: Nämlich der HErr Christus habe Magdalenam ermahnet, jezo, da sie ihm um die Füße vermuthlich fiel, oder auch vor Freuden an der Hand anfassen wollte, sich nicht aufzuhalten, weil Er noch nicht zum Vatter aufgefahren, und also hierzu noch Zeit genug seyn würde; und, so man einwenden wollte, eine so geringe Weile, als Christum zu berühren erforderte, hätte doch keinen sonderlichen Verzug verursacht, zumal die Jünger dannoch durch die andern Weiber Nachricht bekamen, so kan es doch leicht beantwortet werden, massen man sich doch damit würde aufgehalten haben.

Allein, ob man schon nicht zweiffelt, daß die folgende Worte: Ich fahre auf zu meinem Vatter und zu eurem Vatter, 2c. die eigene Worte seyen, welche der HErr seinen Jüngern, die Er Brüder nennet, zu sagen befohlen; so düncket mich doch, daß man zu zweifeln



zweifeln billige Ursache habe. Gewißlich, wann es also angenommen wird, so hat Maria zu den Jüngern bloß die Worte, Ich fahre auf zu meinem Vatter 2c. sagen sollen, ohne Vorrede; So spricht der auferstandene Meister, oder dergleichen. Das hätten aber die Jünger nicht verstehen können. Und, wann man schon zugeben wollte, daß Maria dergleichen Vorrede habe dazu thun dürfen, bleibt gleichwohl ein doppelter Zweifel: Erstlich stehet nicht *ὅτι ἀναβήτω*, wie doch gewöhnlich, wann Worte, die nachgesagt sind oder nachgesagt werden sollen, angeführet werden. Hernach, fragt sich, warum nicht die Auferstehung zuvor gemeldet wird, und befohlen, wie die Engel auch gethan, daß sie in Galiläa gehen sollten. Aus diesen Worten hätten die Jünger vernünftiger abnehmen müssen, der Herr fahre jezo, ohne von ihnen gesehen zu werden gen Himmel, und würde ihnen nicht erscheinen, welches doch seiner Verheißung und dem Ausgang zuwider ist.

Ich halte daher für weit rathsamer, diese Worte nicht für das, so den Jüngern eigentlich verkündigt werden sollte, anzusehen, ob gleich unter den übrigen Erzählungen auch dieses wird gemeldet worden seyn, sondern vielmehr als eine Fortsetzung dessen, was der Herr zu Maria von seiner Auffart zu melden angefangen. Wäre also nach *εἰς αὐτοῦ* ein punctum zu setzen, also: Gehe aber hin zu meinen Brüdern, und sage es ihnen. Wie es Matth. XVIII, 17.

ohne zu sagen, was eigentlich gemeldet werden soll, heisset: *εἰπὲς τῇ ἐκκλησίᾳ*. Sage es der Gemeinde.

Bey eben diesem Vers halte ich auch einer Betrachtung würdia, daß, ob gleich Johannes nicht meldet, daß Magdalena Christum anrühren wollen, dennoch dieses ihr Verlangen billig aus den Worten Christi; **rühre mich nicht an**, geschlossen wird. Dann, hätte sie kein Verlangen es zu thun bezeuget, was bedörffte es des Verbots? Wie nun dieses klar ist; also hätte man es in zweyen andern Stellen unsers Johannis auch anmercken, oder wenigstens mir, da ich es angemercket, nicht so hefftig widersprechen sollen. Joh. XVIII, 8. habe ich vernünfftig geschlossen, weil Christus zu seinen Jüngern spricht: **Suchet ihr nun mich, so laßet diese gehen**, daß dieselbe Christi Jünger zu fangen vorgehabt, und solches Vorhaben mit dem Niederfallen zur Erden, welches Christum zur abermahligen Frag bewogen hat, zu erkennen gegeben. Dann wann die Jünger Christi Jünger nicht zu ergreifen begehrt, was heißen Christi Worte: **Lasset diese gehen**? Deß gleichen Joh. II, 4. schliesse ich mit der größten Billigkeit: weil Maria die Mutter Jesu, zu denen Dienern, welche das Wasser schöpfften, sprach: **Was Er euch sagt, das thut**, so habe sie wahrgenommen, daß Christus ihnen etwas sagen oder was von ihnen haben wollen; Dann sonst ist nicht zu verstehen, was dergleichen Er



Ermahnung an die Diener bedeuten solle. Hieraus schliesst sich eben so richtig, daß ihr zuvor zu Christo gesprochenes Wort: Sie haben nicht Wein, dem, was sie nun nach vernommener Antwort Christi sagt, entgegen war, und so viel bedeutet, als, Er sollte von diesen Dienern nichts begehren, sie hätten keinen Wein. Und mit gleich richtiger Folge schliesse ich ferner: Hat die Mutter Jesu, um deswillen, weil Er, nemlich Jesus, keinen Wein hatte, (dann *ὄσθεν τίνος* heisset eine Sache nicht haben, Luc. XXII, 35.) gesprochen: Sie, die Diener, haben nicht Wein. So hat Christus durch Worte oder Zeichen also etwas von denen Dienern verlangt, daß Maria gemeinet, Er wolle Wein von ihnen haben. Diese Folgen sind alle im Texte gegründet, und nicht eine müßige Einbildung. Meinen Leser erinnere ich an die Worte unsers Heilands *ἐσθλάτε τὰς γαφὰς*.

## XCII.

Jerem. XVI, 19. 21.

**U**nsere Ausleger alle, auch der sel. Seb Schmid, zweiffeln gar nicht, daß im 19. Vers der Prophet rede, und im 20. Vers fortfahre, hingegen im 21. Vers. rede wiederum Gott, der im 18. und vorher  
 El 5 ges

gehenden Versen geredet hatte. Man ist in dieser Sache ganz getrost, und gedencket nicht, daß von einem Gespräche, in welchem die Personen in der Rede abwechselten, keine Spur vorhanden, auch nicht das geringste Anzeichen, daß die Rede nicht fortgehe, und von einem Urheber ausgesprochen werde. Daher düncket mich diese Meinung einer guten und ordentlichen Erklärung ganz entgegen zu seyn; Es würde auch das Exempel denen Socinianischen und andern paradoxen Auslegern zu einem Vorwand dienen. Wann ich frey reden darff, so hat das Vorurtheil, weil Gott im 19ten Vers angesprochen werde, darum könnte es nicht Gott seyn, welcher also anredet, dergleichen höchst-gezwungene Abtheilung der Personen, die vermeintlich hier redeten, verursacht. Allein, da wir wissen, daß mehrmalen der Herr zum Herrn, d. i. eine göttliche Person zur andern redet, so irret mich solches Vorurtheil gar nicht.

Meine Gedancken sind diese: Der Sohn Gottes redet mit seinem himmlischen Vater, gleichwie im 18. Vers vom erschrocklichen Verfall des Jüdischen Volcks, an welchem er zum ersten (יהוה) vid. Gen. XXXIII, 2.

XXXVI, 28.) das ist, ehe er andere Verächter seines Evangelii straffet, darum sein Gericht ausführen wolle, weil es am ersten am Hause Gottes angefangen werden soll. Also im 19ten Vers vom bevorstehenden Beruff und

ge



gekegneten reichen Bekehrung der Heiden. Die Anrede an seinen himmlischen Vater, da er ihn Herr, Stärke, Burg, und Zuflucht am Tage der Angst nennet, ist am besten zu verstehen aus Ebr. V, 7. und bedarff meiner Ausföhrung nicht. Das einige bemercke ich, daß bey Christo gar schön zusammen gefüget werde, wie er aus der Angst und Gericht genommen, hernach Saamen haben werde, das ist glaubige Kinder in aller Welt. Hingegen ist nicht so wohl abzusehen, warum Jeremias, dem man diese Rede zuschreibet, Gott eben hier mit so vielen Worten seine Stärke und Rettung nennet, da er im Begriffe ist von der Bekehrung der Heiden zu reden.

Bey den übrigen Worten des 19ten Vers, desgleichen im 20sten Vers ist nichts zu erinnern. Dann der Erlöser fährt fort den erleuchteten Sinn der bekehrten Heiden zu beschreiben, nach welchem sie die Nichtigkeit ihres elenden Götzendienstes, dem sie zuvor obgelegen, erkennen. Hiermit ist aber der 21. Vers, durch das Wort **לָכֵן** darum genau verbunden, und da spricht

der Erlöser: Darum, weil der heidnische Götzendienst nichts ist, massen ja die Menschen nicht selber Götter machen können, siehe so bin ich da, der sie dieses mal (vid. Gen. II, 23.) unterweist, so, als es zuvor nie geschehen war, ob gleich sich Gott nie ganz unbezeugt gelassen. Ich will ihnen kund thun meine Hand und meine Kraft,

Kraft, und sie werden erkennen, daß mein Name **HEIN** heiße. Welches alles durch die herrlichste Wunder und kräftigste Predigt des neuen Testaments geschehen.

# XCIII.

Exod. VI, 3.

**D**ieser Spruch zu erklären ist wohl kein anderer tauglicher, als nebst Esa. LII, 6. der, den wir allererst gesehen haben, nemlich Jerem. XVI, 21. Unter andern lernet man daraus, daß, wann **G**ott spricht: **E**r wolle seinen Namen kund thun, oder Christus wiederholet: **I**ch habe ihnen kund gethan deinen Namen. Joh. XVII, 6. die Meinung nicht sey, daß sich **G**ott nun erst den Namen von 4. Buchstaben, oder auch einen andern beygeleget habe, den er zuvor denen Menschen nicht angezeigt hätte, sondern, daß er die Bedeutung des Namens mit besonderer Kraft äussere.

Es ist also zu wundern, daß man von *Clerico* nichts zu sagen, noch neulich in der Tübingischen Bibel bey Exod. VI, 3. die Anmerkung gemacht: **H**ieraus ist zu ersehen, daß **G**ott sich erst, wie er den Mosen gesandt, **J**ehovah genennet habe, 2. B. Mos. 3, 15. obwohlen Mose, wann er auch in seinem ersten



ersten Buch Gott nennet, öfters diesen Namen, als der ihm schon damals bekante war, daselbst anführet. Dieser Anmerkung, die auch andere gehabt, ist längst von Theologen widersprochen worden, und der Augenschein widerspricht auch. Dahero Herr D. Zeitlich gar recht bey dieser Stelle schreibet: Der Name Jehovah war den Vätern nicht unbekant. 1. B. 4, 1. c. 12, 7. 8. c. 13, 4. c. 14, 22. c. 15, 2. 7. c. 16, 2. 5. c. 18, 19. c. 22, 14. 16. c. 24, 3. 40. c. 25, 21. c. 26, 24. 25. c. 27, 7. c. 28, 13. 16. 21. So hieß er von Alters her, Es. 64, 16. Die Einwendung, Moses habe den Namen, der zu seiner Zeit bekant worden, gebraucht, er sey aber zuvor nicht bekant gewesen, ist ungültig. Dann, ob es wohl angieng, wann Moses von Gott, als ein Geschicht-Schreiber redet, so ist es doch nicht anzunehmen, wann er der Patriarchen oder auch Gottes eigene Worte selbst anführet. 3. E. Gen. IV, 1. ist nicht glaublich, daß Eva den Namen Jehovah nicht soll gebraucht haben, sondern weiß nicht was vor einem andern. Es ist dahero Gottes Meinung gar nicht, daß er jezo den Namen *el Schaddai* ablegen und davor den Namen Jehovah führen wolle, sintemal alle beede Namen zuvor und hernach gebraucht worden, sondern es wird gesehen auf die verschiedene Bedeutung dieser Namen. Und da gefällt mir wohl, daß der sel. Sebast. Schmidt, und nebst ihm der hoch-  
bes

berühmte Herr D. Deyling Obl. S. P. I. obl. VII. p. 29. das Wort *Schaddai* von *שדד* herleiten, welches ausgleichen und ausstreuen heisset. So war freylich Gott den Erz-Vätern erschienen, aber also, daß er sie nirgends hat festen Fuß setzen lassen, sondern von einem Ort zum andern wandern heissen. Ansezo aber wollte er, nach seinem Namen *Jehovah*, der Substantia oder Würcklichkeit heisset, seinem erwählten Volcke den Besitz des verheissenen Lands und eine standhaffte Wohnung würcklich geben.

## XCIV.

Exod. XXIII, 21.

**J**ustinus Martyr im Gespräche mit dem Juden Thryphon p. 300. Operum handelt von diesem Spruche recht schön, und verstehet durch den Engel nicht Christum, wie meines Wissens sonst alle Christliche Ausleger thun, sondern *Josua*, der die Kinder Israel ins gelobte Land geführt habe; in diesem sey der Name *Jesus*, welchen er mit Veränderung seines zuvor geführten Namens *Hosea* erst angenommen; und, das sey gewißlich eine Geheimnisvolle Sache, nicht weniger, als die Aenderung des Namens Abram in Abraham, Jacob in Israel; daß *Josua* ein Engel genennet werde, sey nicht zu wundern, dann die Propheten und



und Abgesandten Gottes würden öftters also genennet; Josua aber der tapffere Held sey auch ein grosser Prophete gewesen. Ich will nur wenige Worte des heiligen und scharffsinnigen Märtyrers hersetzen. Nachdem er den Spruch, wie er in LXX. noch lautet, hergesagt, fügt er hinzu: Τίς ἐν εἰς τὴν γῆν εἰσῆγαγε τὰς πατέρας ἡμῶν ἤδη ποτὲ νοήσατε, ὅτι ὁ ἐν τῷ ὀνόματι τῆτο ἐπωνομαθεὶς Ἰησὺς πρότερον Αὐσῆς καλούμενος. εἰ γὰρ τῆτο νοήσετε, καὶ ὅτι τὸ ὄνομα αὐτοῦ εἰπόντος τῷ Μωσεί, τὸ γὰρ ὄνομα μὲ ἐστὶν ἐπ' αὐτῷ, Ἰησοῦς ἦν, ἐπιγνώσατε. Wer hat dann eure Väter hinein geführt? Erkennt doch einmal, daß es der nun so genannte Jesus gethan, der zuvor Auses oder Hóseas geheißen. Und so ihr das erkennet, werdet ihr auch ferner erkennen, daß dessen Name, welcher zu Mose gesprochen: Mein Name ist in ihm; Jesus gewesen.

Die neuere Ausleger haben diese Gedanken entweder gar nie zu Gemüthe gezogen, oder doch sofort für falsch angesehen. Jedoch hat *Augustinus* denselben bezeugt, und, wie man sehen kan, diese Auslegung von *Justin* dem Märtyrer gelernet. Seine denkwürdige Stelle aus dem 16. B. wieder den *Manichäer Faustum*, c. 19. Tom. VI, opp. p. 322. verdienet auch hier einen Platz: Huc accedit, quod idem ipsum Dei verbum intelligitur loqui, ubi promittit eundem ipsum Moyse successorem, per quem populus in terram promiss-

missionis mitteretur, nomine angeli eum appellans: sicut etiam homines aliquid nunciantes in scriptura divina solent appellari: & ita dicit: Ecce ego mitto angelum meum ante faciem tuam, ut servet te in via, & inducat te in terram, quam iuravi tibi, & obaudi eum, ne non credas illi; nihil enim subtrahet tibi, nomen enim meum est in eo. Quid est hoc? Perscrutetur scripturas illas non jam Manichæus, sed ipse etiam Judæus, & videat, utrum de aliquo angelo Deus dixerit: Nomen meum est in illo: nisi de hoc, quem introductorem in promissionis terram pollicetur. Deinde, quærat in hominibus, quis Moyfi successor introduxerit populum, & inveniet Jesum, non hoc ab initio vitæ suæ, sed nomine mutato appellatum. Qui ergo dixit; Nomen meum est in illo Jesu; ipse est verus Jesus, rector & ductor populi in hereditatem vitæ æternæ, secundum Testamentum novum, cujus figura erat Testamentum vetus. Ita, quantum attinet ad propheticum apparatus, nec geri nec dici aliquid posset insignius, quandoquidem res perducta est usque ad nominis expressiorem.

Ich zweiffle nicht, daß dieser zwey grossen Väter, *Justini* und *Augustini* gleichstimmige Auslegung des Spruchs wohlgegründet sey, ausser was die Übersetzung in den Worten:  
*nihil*



*nihil enim subtrahet tibi*, da der Fehler in der Griechischen Dolmetschung, *ε γὰρ μὴ ὑποσείνηται* stecket, anbelangt. Ob mir wohl wissend, daß die, so Christum selbst durch den Engel verstehen, unter den Alten bereits *Athanasium* Tom. I. opp. p. 229. c. auf ihrer Seite haben. Mich bewaget sonderlich, daß man eines Theils nicht wohl erklären kan, wie in Christo der Name des Vatters sey. Zwar, wer ihn siehet, der siehet den Vater, um der Einigkeit des göttlichen Wesens willen, aber des Vatters Namen führt Er doch nirgends, ob Er wohl in des Vatters Namen, das ist nach der ewigen Verordnung, worinnen vom Vater dem Sohn die Erlösung des menschlichen Geschlechts aufgetragen worden, alles gethan und geredet. Hernach, düncket mich, die Worte unsers Textes bezeichnen jemand, der den Kindern Israel sichtbar vorgestanden und von ihnen hat geschauet werden können, auch viele Befehle gegeben, die jene genau beobachten sollen, u. s. w. Das schicket sich auf Josuam vollkommen gut, auf Christum aber nicht also, der in keinem sichtbaren Zeichen, (dann die unsichtbare Gegenwart ist ausser Streit) den Kindern Israel bey dem Einzug ins gelobte Land, sich gezeiget, ob Er gleich Josua selbst Cap. V. 13. erschienen. Und, was in einem gewissen Ausleger stehet, Christus sey verstanden in so ferne Er vermittelst der Wolcken und Feuerseule vor den Kindern Israel her ins

M m

ger

gelobte Land gezogen, das bedarff Erweises. Dann in der Historie Josua stehet von dieser Seule nichts, wohl aber, daß man durch den Jordan, der von den Priestern getragenen Bundeslade nachgegangen und sich nach derselben gerichtet. Jos. III, 11. seq. Das Argument so einige haben, es käme durch Temurah oder Buchstaben-Verwechslung aus den Worten **מִיכָאֵל מַלְאכִי יְיָ** heraus, Michael Malachi / mein Engel Michael / gilt bey gescheuten Leuten nichts, wiewohl aus Michael auch nicht gleich Christus zu machen.

Ein argument ist übrig, so man mir entgegen gehalten wird, nemlich die Worte: **Er wird euer Uebertreten nicht vergeben**, schicketen sich nicht auf einen bloßen Menschen, wie Josua war, sondern kämen dem zu, der aus eigener Macht Sünde vergeben und behalten kan. Allein, da eben diese Redensart, die hier im Ebräischen ist, Gen. L, 17. in der Bitte der Brüder Josephs, dergleichen 1. Sam. XXV, 28. in der bitte Abigail an David zu lesen, so wird man auch diesen Zweifel bald fallen lassen. Es hat auch an Josua eingetroffen, daß er gegen die Verächter seiner Befehle ernstlich verfahren, wie Achans Exempel zeuget.

Ubrigens erinnere ich nur, daß, obgleich *Paul Maty* in seiner wunderlichen erfonnenen Meinung vom Geheimnis der H. Dreysaltigkeit sich sehr irret, da er Christo auch vor der Menschwerdung, eine erschaffene Natur neben der Götter



Göttlichen zuschreiben will, und sonderlich auf Exod. XXIII. 21. sich beruffet, weil Christus, seinen Gedancken nach, nicht anderst als nach einer erschaffenen Natur habe gesendet, und ein Engel genennet werden können: So begehre ich doch gar nicht zu laugnen, daß Christus an andern Orten allerdings ein Engel genennet werde, weil seine allerheiligste Person gesandt worden, ohne Trennung der allen dreyen Personen zukommenden einigen Gottheit. Von einigen Stellen Exod. XXXIII. welche hieraus erläutert werden können, handle ich ein andermal.

NB. Nachdem ich dieses also geschrieben, schlug ich auch den Wertheimischen Schrift-Verdreher nach, der hat unsern Spruch also gedolmetschet; Wie er denn wirklich hierzu von mir die Gewalt hat. Seine Glossa ist: Ebr. heisset es: Denn mein Name ist ihm. Er aber fügt hinzu: Weil der Name Gottes, welcher in ihm ist, den Grund abgibt, warum er strafet; so ist dieses eben so viel, er thäte es in dem Namen Gottes. Er hat also von ihm die Gewalt dazu. Anm. 259. Ich erinnere hierbey, erstlich, man kan nicht absehen, warum die Worte: Mein Name ist in ihm, so viel heißen sollen, als; Er hat die Gewalt von mir hiezu. Zwar die andere Redensart: Er thut es in meinem Namen, kan vielfältig also, wie der Wertheimer will, ausgelegt werden, doch auch nicht allezeit, massen ich etwas in des andern Namen

M m 2

ihun

thun kan, wann er mir schon keine Gewalt dazwischen verlieden: Aber diese ganz besondere Redensart: Mein Name ist in ihm, kan unmöglich also verstanden werden. Hernach, ohne Erweise setzet der Wertheimische Weltweise, daß der Name Gottes, welcher in ihm ist, den Grund abgebe, warum er straffet. Warum wollen wir es nicht lieber also annehmen: Dann er wird eure Sünde nicht ungestraft lassen, weil mein Name in ihm ist. d. i. Ihr dürfft nicht denken, daß er eure Sünde darum werde ohne Straffe hingehen lassen, weil er meinen Namen, der von lauter Heil und Seligkeit handelt, führet? Von dieses Manns 259. Anmerk. wird so gleich noch kürzlich Erwähnung geschehen. Wen er übrigens durch den Engel verstehe, hat er sich nicht heraus gelassen, vermuthlich aber ist, daß er einen aus der erschaffenen Geister Zahl verstehe.

## XCV.

Gen. XXVII, 7.

**E**r erstberührte Wertheimische Weltweise hat in seiner 259. Anmerk. nemlich über Gen. XXVII, 7. allerley wunderliches Vorgeben. Erstlich übersezet er die Worte: Hernach wollte er ihm in dem Namen Gottes vor seinem Tode den letzten Segen geben. Es ist aber, ob schon wahr,



wahr, daß der Segen auch im Namen Gottes gegeben worden, dieses nicht im Texte; wie dann der Wertheimer selbst in der nota gestehet, es heiße Ebräisch, vor Gott. Es ist gar nicht eins, vor Gott und im Namen Gottes. Wann es eines wäre, so müste Gen. X, 9. verstanden werden: Nimrod sey ein gewaltiger Jäger im Namen Gottes gewesen, welches zum wenigsten die, so den Nimrod für einen bösen tyrannischen Mann, aber wohl unbillig, halten, nicht zugeben werden, unser Wertheimer aber hat die Worte vor Gott Gen. X. gar übersehen, oder doch gemeinet, mit dem Worte sonderlich sey alles ausgedrückt, in dem ungegründeten Wahn, der beygesetzte Name Gottes mache eine Vergrößerung der Sache. Und Lev. X, 1. wird öffentlich niemand übersetzen: Sie brachten im Namen Gottes fremd Feuer, sondern, sie brachten fremd Feuer vor den Herrn. Daher ich auch in unserer Stelle die Weymarische Ausleger nicht loben kan, welche also gesetzt, für dem Herrn, im Namen des Herrn, welcher diesem Segen Krafft und Nachdruck geben wird. Die Redensart vor dem Herrn kommt so gar oft in den Geschichten Moses vor, daß man blind seyn müste, wann man nicht sehe, es werde ein Ort verstanden, wo Gott besonders gegenwärtig war, oder zu seyn geachtet, und verehret wurde. Also wer jemand vor die Stifts-Hütte führte,

M m 3

der

der führte ihn vor den HErrn, wer daselbst oder hernach nahe am Tempel speisete, der speisete vor dem HErrn, u. s. w. Der Wertheimer selbst, der sonst gar nicht die Einsicht hat, welche er sich eingebildet, hat das anderwärts selbst gesehen, und in seiner 586. Anmerk. nemlich bey Exod. XVI, 33. gesetzt: Und befehle es an einem heiligen Orte für unsere Nachkommen auf. Ebr. stelle den Krug vor Gott hin. Vor Gott, wenn es für einen Ort genommen wird, bedeutet den Ort, wo Gott erscheint und verehret wird.

Ferner spricht der Weltweise zu Wertheim über Gen. XXVII, 7. Wer etwas vor den andern thut, der thut es um der Eigenschaften willen des andern. Anm. 73. Das lautet wunderbarlich. Vor einem, heisset nicht mehr und nicht weniger, als, wo der andere ist, oder zu seyn geglaubet wird: Nun kan da etwas begangen werden, ohne daß der es begibt, an des andern Eigenschaften gedencfet. In der erwähnten 73. Anmerk. bey Gen VII, 1. hat dieser Mann nichts bewiesen, sondern nur gleiches vorgegeben mit diesen Worten: Vor einem etwas thun heisset, bey seinen Handlungen die Bewegungs-Gründe von den Eigenschaften des andern nehmen. 2c.

Clericus hat über unsere Stelle etwas gutes, der sel. Lutherus aber hat es am besten getroffen. Jener schreibt: *Coram Jehovah ea fieri*



fieri dicuntur, quod tunc temporis Deus loquentibus adesse precesque ratas facere existimaretur. Lutherus aber hat folgendes:

„ Eben auf dieselbe Weise haben sie auch etliche  
 „ sonderliche ceremonien gebraucht, wann sie  
 „ den Segen der Erstgeburt empfangen haben.  
 „ Erstlich hat man dem Vatter müssen ein Essen  
 „ bereiten, dasselbe ist ohn Opffer nicht ge-  
 „ schehen, sie haben beyde Gott ein Opffer  
 „ gethan, und habens also mit dem Opffer an-  
 „ gefangen. Gleichwie wir auch, wo wir  
 „ öffentlich in der Gemeine zusammen kommen,  
 „ mit dem Gebet oder Dancksagung pflegen  
 „ anzufangen, und gleichwie wir beten, wann  
 „ wir denen die Hände auflegen, so zum Kirchen  
 „ oder Predigt-Amte ordinirt und bestetigt wer-  
 „ den, also hat Esau auch anfänglich ein Opffer  
 „ gethan, darnach hat er dem Vatter davon  
 „ auch etwas fürgelegt zu essen. „ Man lese  
 auch das übrige was Lutherus weiter von den  
 Kleidern die Jacob angezogen, und die der sel.  
 Mann billig für priesterliche Kleider hält,  
 geschrieben. Es ist dieses alles darinnen ge-  
 gründet, daß es vor dem Herrn, das ist an  
 einem Ort, wo der Patriarche mit seinem Hause  
 Gott öffentlich zu dienen pflegte, geschehen.

## XCVI.

Luc. XVI, 20.

**I**ch zweiffle, ob irgendwo das Wort  
 ἑβέλητο anders ist, als: Er ward hin-  
 M m 4 ge-

gelegt, oder hingeworffen, übersezt werden könne. Siehe Matth. V, 13. IX, 2. Luc. XXIII, 19. &c. massen jedesmal ein gewaltsames Niederlegen, so nicht auf des Menschen eigenen Willen ankommt, verstanden wird. Ich glaube daher, es müsse auch hier also angenommen werden, dergestalt, daß nicht der in der Parabel vorgestellte Lazarus sich selbst hingeleget, sondern vielmehr vor das Hof-Thor hinaus geworffen worden. Er würde sich auch, wann er, wie im Texte stehet, das vom Tische gefallene wie ein Hund auflesen wollen, nicht aussen an das Hof-Thor, welches *θυρα* heisset, sondern näher herzu gemacht haben. Ja, es schicket sich vor einen, der etwas auflesen will, miteinander die postur des Liegens nicht. Zudem kan man nach der gemeinen Auslegung nicht sagen, wie es dem Lazaro ergangen, und es stünde nur blos, was er gesucht habe, nicht aber, ob man ihm wohl oder übel mitgefahren, etwas oder nichts gegeben. Welches vermuthlich die Alten bewogen, daß sie in der Vulgata den Zusatz eingeschaltet: *Et nemo dabat ei.*

Wäre es denn nicht besser, wann man den Text also verstünde: Es war aber ein armer, Namens Lazarus; dieser ward an das äußere Hof-Thor hingeworffen, da er mit Schweren behaftet, und begierig war, sich von den Brosamen zu sättigen, die von des Reichen Tische fielen. Nemlich die verachtete und unappetitliche Gestalt des Lazari machte, daß man ihn,



ihn, als er bey dem prächtigen Mahl ein und anders zu sammeln gedachte, hinaus geworffen. Und da reimet sich erst recht, was folget: Aber auch die Hunde kamen, und lecketen ihm seine Schweren / worüber sonst allerley Disputat entstanden. Nemlich, man hat den armen und kranken Mann nicht nur weggeworffen, sondern auch so gar unter den Hunden, die nach ihrer Art die Schweren lecken, liegen lassen.

Ich habe nichts mehr zu erinnern, als daß Christi Meynung wohl nicht sey, es hätte der reiche Mann mehrmalen, oder gar täglich also mit Lazaro umspringen lassen, massen die Parabeln eine Sache also vorstellen, wie sie zu geschehen pflegen. Daß aber ein kranker und armer Mann sollte täglich kommen, und täglich, ohne etwas zu bekommen, weggestossen, auch von den Hunden gelectet werden; wird niemand für eine gewöhnliche Sache halten. Im übrigen ob der Reiche alle Tage geschlemmet, oder ob das *καὶ ἡμέραν* von gewissen jährlichen Festinen anzunehmen, lasse ich dahin gestellet seyn, und melde nur, daß viele Gelehrte den Spruch Ebr. VII, 27. also annehmen.

## XCVII.

Rom. XI, 15.

**S** ist hier die Übersetzung unsers seel.  
Lutheri unverbesserlich, so wohl, wie  
M m s se

sie in denen ersten Ausgaben, 3. E. Anno 1527. auch in der ersten vollkommenen Lutherischen Bibel Anno 1534. lautet: Denn so ihrer Verlust der Welt Versöhnung wäre/ was wäre das anders/ denn als wann man das Leben von den Todten her nähme: Als, wie es hernach, und wo nicht ehender, doch wenigstens schon Anno 1546. gesetzt worden: Dann so ihrer Verlust der Welt Versöhnung ist/ was wäre das anders/ denn das Leben von den Todten nehmen? Bey der Ausgabe Anno 1546. finde ich auch bereits die gute Rand-Glosse Lutheri: Von den Todten das Leben holen, ist nichts/ wie sollte denn der Heiden Leben daher kommen/ daß die Juden gefallen und todt sind? Vielmehr sollen die todten Juden von der Heiden Exempel zum Leben gereizet werden. Welche Rand-Glosse in der Ernestinischen oder Weymarschen Bibel wiederholet worden, da zuvor v. 9. Anno 1527. also gestanden: Wie das Gesetz nicht ist um der Sünde willen zu mehrn/ sondern dieselbe zu erkennen/ also seynd die Juden nicht gefallen um der Heiden Besserung willen/ sondern daß sie zu Eifer gereizet werden den Heiden zu folgen/ wie er droben auch das Gesetz gut bekennet/ das doch ein Ursach mehrer Sünden ward; also wiederum der Juden Fall wohl böse ist/ und doch ein Ursach des Guten



Guten unter den Heiden worden ist. Erst gerühmte Weymarische Bibel sezet eine andere überaus schöne Glosse hinzu: Wann die Juden hätten eben darum müssen verworffen werden / damit die Heiden könnten zum Evangelio beruffen und zu Gnaden von Gott aufgenommen werden / was wäre das anders, denn das Leben von den Todten nehmen? Es würde da hinaus lauffen / daß die Heiden nicht hätten können zum geistlichen und ewigen Leben kommen / es wäre dann / daß die Juden zum ewigen Tode wären verstossen worden.

Nichts desto weniger ist diese gute Übersezung Lutheri von denen neueren Evangelischen Auslegern ganz aus den Augen gesezet worden, und man thut ihrer kaum oder gar nicht Meldung. Die meisten gehen dahin, der Verstand sey, weil die Verwerffung der Juden zu so großem Vorthell der Heiden gediehet, so könnte die Annehmung derselben Juden, wann sie nemlich sich wieder bekehrten, nichts anders als eine Auferstehung der Todten, das ist, der geistlich todten Völker nach sich ziehen. Man kan vielerley Gedancken die doch fast alle einerley Schlages sind in celeberr. *Wolfii Curis ad h. l.* finden. Unserer seligen *Balduini* und *Hunnii* Auslegungen sind auch nicht anderst beschaffen. Jener hat diese Worte; *Si rejectio Judæorum est reconciliatio mundi, id est, occasio quædam reconciliandarum & vocandarum gentium, quanto magis*

magis assumptio Judæorum reconciliatio mundi erit. Bald hernach: Si Judæi credidissent, hoc ipso exemplo multo magis allici & invitari potuissent gentiles, ita ut assumptis Judæorum gentibus salutaris fuerit futura & vita ex mortuis.

Es wird mir erlaubt seyn, meine Gedanken kürzlich zu sagen. Ich will nicht viel davon meiden, daß diese Ausleger bey dem Worte *αποδομις* das Wort *αὐτῶν* einschalten, deß gleichen *ἔσται* also: Wann ihrer, der Juden Verwerffung der Welt Versöhnung ist, was wird derselben Annnehmung anders seyn, als ein Leben aus den Todten? Dergleichen Einschaltung aber sollte nicht so schlechterdings geschehen, sondern erwiesen werden. Sonderlich bitte ich genau zu erwegen, ob man denn sagen könne, und ob es der Apostel gesagt, es sey wahrhaftig der Heiden Versöhnung damit geschehen, daß die Juden verworffen worden? Die Sache ist überaus befremdlich. Niemand wird glauben, daß der barmherzige Gott, der gerne will, daß allen Menschen geholffen werde, nicht eher ein anders Volk annehmen wolle, biß er zuvor das erst angenommene verworffen? Die gottselige Ausleger, mit denen ich es hier zu thun habe, glauben es freylich auch nicht, und verstehen es dahero nicht also, daß wahrhaftig der Juden Verwerffung eine Versöhnung der Heiden sey, sondern nur einige Gelegenheit die Heiden zu beruffen und mit Gott zu versöhnen.

Und



Und dieses wäre ihnen wohl einzugestehen, wann  
 es nur der Griechische Text gestattete. Denn  
 es ist kein Zweifel, daß die Verwerffung des  
 Evangelii bey den Juden Gelegenheit gegeben,  
 daß die Jünger Christi eben damals, (ob es  
 gleich zu anderer Zeit dannoeh geschehen seyn  
 würde) zu den Heiden sich gewendet. Aber,  
 wann der Apostel in unserm Texte assertiv  
 redet, das ist, wann er, wie unsere neuere Aus-  
 leger nach Luthero gemeinet, wirklich sagt,  
 der Juden Verstoffung sey die Versöhnung der  
 Welt, so bleibt der irrige Gedanke, es hätte  
 ein Volk mit seinem Verderben denen andern die  
 Gnade Gottes erwerben müssen. Man besinne  
 sich, ob man καταλλαγή κόσμου übersetzen wolle:  
 Gelegenheit die Welt zu versöhnen und zu  
 beruffen. Werden die Socinianer, und alle  
 Feinde der heilsamen Lehre von der Genugthu-  
 ung Christi, die jezo mit Macht den Kopff em-  
 por heben, dergleichen Auslegung nicht mißbrau-  
 chen? Und wann wir aus Rom. V, 11. auch  
 2. Cor. V, 18. 19. ein allerdings kräftiges Ar-  
 gument wieder sie nehmen, werden sie es nicht  
 damit entkräften, daß wir selber gesagt hätten,  
 καταλλαγή hiesse eine Gelegenheit zur Ver-  
 söhnung und Beruffung? Ich wollte wünschen,  
 ohne die vortreffliche Männer, welche die aller-  
 heiligste Lehre von der Genugthuung Christi be-  
 hauptet haben, zu tadeln, daß man in einem  
 und andern Stücke behutsamer verfahren hätte.  
 Hernach, wann man auch zugestehen woll-  
 te,

te, daß *ζωή ἐκ νεκρῶν* hiesse eine Auferstehung von den Todten, und könnte damit angezeigt werden, daß die in Sünden todte Heiden zum geistlichen Leben auferstünden; da gleichwohl, wie mich düncket, offenbahr ist, es werde mit dieser Redens-Art: Leben aus den Todten etwas widersinnisches und das nicht seyn könne, angezeigt: So wäre ja doch die Befeh- rung der Heiden, die durch der Juden Ver- stockung veranlasset worden, auch schon eine Er- weckung von den Todten gewesen; Und folg- bar könnte man nicht sagen, daß solches Leben aus den Todten alsdann erst würde entstehen, wann die verworffene Juden würden zu Gnaden angenommen.

Ich halte also davor, man habe Ursache genug Lutheri Auslegung zu behalten, und des Apostels Worte nicht als eine Befehung sondern als eine Bedingung anzunehmen, der- gestalt: Wann der Juden Verwerffung die Versöhnung der Welt wäre, welches sie doch nimmermehr seyn kan, so müste die ungereimte Folge eingestanden werden, daß man das Leben von den Todten zu holen habe.

Daß der context dieser Erklärung des sel. Manns vollkommen gemäß sey, ist leicht abzu- sehen. Im 14. Vers sagte der Apostel, seine Absicht sey, die Juden zur Nachfolge der be- lehrten Heiden zu reizen und also selig zu machen. Weil man nun hätte einwenden können, die Juden wären nun, damit den Heiden Platz ge- macht



macht würde, verstossen, und hätten keinen Zutritt zur Gnade mehr; so hatte derselbe solchen ungereimten Wahn zu benehmen hohe Ursache, und hat deswegen die Ungereimtheit solches Vorgebens in unserm 15ten Vers bezeuget, und im 16ten Vers angefüget, daß, da die H. Väter als Erstlinge dieses Volcks Gott so wohl gefallen, auch das ganze Volk nicht könne an und vor sich dem Herrn mißfällig seyn.

Allein der 11. und 12. Vers haben die jezo wiederlegte Ausleger dahin gebracht, daß sie von Luthero abgewichen. Dahero finde ich nöthig, auch von diesen etwas anzufügen. Man hat diese Verse also angenommen, als sagte Paulus; durch der Juden Ubertretten und Fall sey den Heiden das Heil zugewachsen. Aber das hat der Apostel nicht gesagt. Ich überseze den 11ten Vers also: Ich spreche dannenhero, haben sie etwan darum angestossen, daß sie fallen möchten? Nicht also; Sondern bey ihrem Ubertretten ist den Heiden Heil widerfahren, damit jene nacheifern sollten. D. i. so gar hat sie Gott nicht verworffen, daß Er vielmehr durch der Heiden Bekehrung auch ihre Bekehrung zu veranlassen suchet. Im 12. Vers ist ja wohl die Meinung nicht, als sagte der Apostel, es sey das Ubertretten der Juden der Heiden Reichthum; sondern es redet derselbe mit Bedingung also: Wann die Ubertretung und der Abgang der Juden der Welt Reichthum wäre, wie einige, aber grundfalsch,

falsch, gedencken möchten, so müste, wann die Juden insgesamt dem Heil. Evangelio gehorchet hätten, solches noch vielmehr denen Heiden zum Vortheil gereicht haben; massen man Gott nicht zutrauen dürfte, daß Er durch viele bekehrte Juden nicht würde die Heiden bekehret haben, da Er gleichwohl durch die wenige bekehrte Juden so grosse Dinge unter den Heiden ausgerichtet.

## XCVIII.

Sapient. II, 12. - 22.

**E**s ist deutlicher, als daß man es leugnen könnte, daß hier von gewisser Leute Bosheit nicht überhaupt geredet werde, sondern auf die besondere Umstände des Leidens Christi, so Er von den Hohepriestern und Rath zu Jerusalem ausgestanden, gezelet sey. Dann es wird von einem Gerechten geredet, der sich besonders Gottes Kind genennet, die Ubertreter des Gesetzes gescholten / diesen hinwieder unleidlich worden; und an dem sie vermittelst angethaner Schmach und Plagen, sehen wollen, ob es wahr sey, daß Ihm Gott, als seinem Sohn helfen werde, u. s. w. Ja, es sind solche Worte, zumal der 18. Vers, mit Matth.



Matth. XXVII, 43. so gar einstimmig, daß man überzogen wird, der Schreiber dieses Buchs habe die Geschichte Christi vor sich gehabt, ob gleich der gelehrte Jo. Rainoldus, *Censura Apocryph. praefat. XXIII, Tom. I.* widerspricht, und durchaus nicht gestehen will, daß von der Geschichte Christi ins besondere geredet sey, sonderlich darum, weil *Philo*, den er wahrscheinlich für den Verfasser hält, ein Jude und kein Christe gewesen.

*Grotius* hat deswegen gemeinet, es sey dieses Buch nicht zwar gänzlich von einem Christen verfertigt, jedoch aber von einem Christen allerley Zusätze eingeschoben worden. Aber mich bedünket, man habe keine Spuren von einer Interpolation oder Einschaltung, massen alles wohl aneinander hängen. Zudem, ob ich gleich dafür halte, es ziele *Philo*, oder ein anderer Egyptischer Jude, *Philonis* gleichen, hier auf Christi Begebenheit, so redet er doch nicht davon als ein Christe, denn dieser würde besonders die Wunder Christi und die von ihm handelnde Weissagungen des A. T. angeführet, und wie freventlich man dieselben aus den Augen gesetzt, geahndet haben. Das thut aber *Philo* nicht, sondern er redet bloß als ein Mann, der noch eine bürgerliche Ehrbarkeit besitzt, und da hat er, als ein Egyptischer Jude, der nothwendig vom greulichen Verfahren mit Christo, und von

N n                      dem

dem boshaftigen Leben der damahligen Vorsteher zu Jerusalem hat müssen reden hören, ja so wohl als Pilatus der Heide, mit Händen greiffen können, daß man Jesum aus Neid überantwortet habe; Und, ob er gleich, so wenig als Pilatus, Christum für den wahren Messiam erkennet, ja nicht einmal scheint vom Amt und Person Christi einen richtigen Begriff gehabt zu haben: So mußte er doch so viel sehen, daß die Ursachen zur Kreuzigung Christi, den er, wie Pilati Weib, den Gerechten nennet, nichts anders als der greuliche Haß der Jüdischen Vorsteher gegen die Heiligkeit Christi, und dessen ihnen geschehene Vorstellung ihres heuchlerischen Lebens, gewesen.

Gleicher massen bekenne ich nie gesehen zu haben, warum so viele gelehrte Männer die Stelle des Juden Josephi, *Antiquit. XVIII, 6.* bald ganz, bald zum theil für untergeschoben achten wollen. Es wäre ja wohl zu wundern, wann dieser Mann, der so gar grossen Begebenheit, als die Geschichte des Heilands ist, gar nicht sollte Erwähnung gethan haben; Und ist Zeichen genug eines denen Christen nicht zugethanen Gemüthes, daß er es so gar kurz gethan, und noch dazu die heßliche Geschichte des Mundi, der unter einem erdichteten Vorwand die Paullinam, eine edle Matron, geschändet, unmittelbar hinan füget, und zwar also: Um diese Zeit  
hat



hat auch ein anderer schlimmer Zufall die Juden in Unruhe gesetzt. καὶ ὑπὸ τὰς αὐτὰς ῥεῖνας ἐτρέπον τὴ δεινὴν ἐδοξούβη τὰς Ἰουδαίους. Vermuthlich sind die Juden zu Rom darum wegen dieser Schandthat, die sie eigentlich nichts angieng, gedrängt worden, weil der Jis Götzendienst, als die Gelegenheit dazu zerstört, die Juden aber als der Egyptier Nachbarn mit zu denen Verehrern derselben gezogen worden. Josephus aber zeiget damit an, daß er auch den Handel mit Christo, als eine den Juden verdrießliche Sache, angesehen.

Und gewiß, er hat nichts von unserm Heilande gesagt, so nicht ein jeder, der noch eine bürgerliche Ehrlichkeit besitzt, (zumal nachdem die Verfolger Christi bereits alle todt waren, und folglich die affecten nicht mehr herrschen konnten,) ob er gleich kein Christ ist, hat schreiben können. Er nennet ihn einen weisen Mann, weiß aber nicht recht, was er aus ihm machen soll, und ob er ein blosser Mensch gewesen, weil er viel wunderliches gethan. Da er gleichwohl die Thaten Christi mit einem nicht gar zu schönen Namen, παραδοξά nennet; Er fahret fort, und nennet ihn einen Lehrer derer Menschen, die ohne Bepränge oder viele äußerliche Umstände die Wahrheit annehmen. Dann das heisset ἡδονὴν τὴ ἀληθῆ δέχομεναι, gleichwie bey Thucydide ἡδονὴ ἀρχοντες heißen placide regnantes; die gelinde und ohne

N n 2

Lera

Lermen regieren. Josephus meint damit,  
 daß er sonderlich ein Lehrer solcher Leute, die ohne  
 Lermen die Wahrheit suchten, das ist, einfältiger,  
 dabey aber ehrlicher Leute, gewesen. Dann er  
 hat die Moral der Christen wohl für gut halten  
 können, ob er gleich kein Christ begehrte zu  
 seyn, daß er spricht: *ὁ Χριστὸς ἔστιν Ἰησους*. zeigt an,  
 daß er diesen Jesum, und Christum, von wel-  
 chem der zu Josephi Zeiten so bekannte Christen-  
 Name herkommt, billig für einen Mann gehal-  
 ten; aber das ist gar keine Folge, daß er ihn  
 vor den Messiam gehalten, welchen die Juden  
 noch erwarteten, ob gleich das Griechische Wort  
 so viel heisset. Wiewohl man auch nicht wissen  
 kan, was der arme Josephus von einem  
 Messia für Gedancken gehabrt, wie ich schon von  
*Philone* angemerket. Endlich, was da stehet,  
 Jesus sey am dritten Tag wieder auferstanden  
 und den Seinigen erschienen, auch wären Weiss-  
 sagungen von Ihm erfüllt; das lautet zwar sehr  
 gut, und ist solches Zeugniß den wahren Chri-  
 sten erfreulich; Es hat aber doch von einem  
 können abgelegt werden, der selber kein Christ  
 ist. Wir wollen setzen, Josephus sey kein Sade-  
 ducaer gewesen, wie es dann auch nicht wahr-  
 scheinlich, daß er einer gewesen; So hat er  
 dann die Auferstehung des Jesu von Nazareth,  
 die so viele Leute für gewiß ausgegeben, unwie-  
 dersprochen gelassen. Man sehe hierbey Act.  
 XXIII, 9. da der vornehme Christliche Lehrer  
 Pau-



Paulus, von den Pharisäern für unschuldig erklärt wird, ob gleich diese keine Christen zu seyn begehrten. Also war es auch Agrippa nicht, Act. XXVI, 26. 27. 28. Ubrigens verdient hiervon gelesen zu werden, nebst vielen andern, sonderlich Herr Tobias Ekardus, in *non-Christianorum de Christo testimoniis*. p. 88. ff. NB. Es ist mir lieb, daß ich in des hochberühmten Herrn D. Zeltners / *Silencio Josephi Historia Evangelica non noxia*, c. v. gleiche Gedancken gefunden.

Ich füge nur noch mein Vermuthen hinzu: Daß auch Sap. V, 1. Christus dem Verfasser im Sinne gelegen, oder vielmehr die Geschichte von Christo, die damals nicht konnte vergessen seyn. Wiewohl man auch daselbst wohl sieht, daß er Ihn nicht vor den, der Er wahrhaftig ist, sondern vor einen frommen heiligen Mann angesehen, mit dem man ungerechter Weise verfahren, der aber am jüngsten Tage seine Feinde zu Schanden machen würde. Es sind auch daselbst besondere Umstände, womit Philo auf eine gewisse bekannte Person gesehen, damit aber allerdings zu verstehen geben wollen, daß es bey andern frommen Menschen gleichermaßen gehen werde.

## XCIX.

Luc. I, 43.

**S**o viel ich weiß, verstehet jederman die Worte der H. Elisabeth also: Sie wundere sich der besondern Ehre, daß sie gewürdiget werde, von der Mutter des HErrn besucht zu werden. Aber außer dem, daß man fragen möchte, warum sie nicht lieber sage: Daß mein HErr im Leibe eines Weibes zu mir komme, massen die Hauptperson nicht Maria, sondern der HErr Christus ist, und dannenhero, so auf die Ehre der Besuchung gesehen wird, dieser zum vordersten sollte angeführet werden: Außer dem, sage ich, ist auch wahrzunehmen, daß das Wörtlein *in* darauf folget, welches zwar wohl bey Joh. 3. E. 3. cap. v. 4. bey welcher Stelle Beza nachzuschlagen für *in* vorkommt, schwerlich aber bey Luca, oder in andern Büchern, die der Schreibart der Atticorum näher kommen. Endlich, da der folgende Vers mit *sed* oder dann an den Unfrigen angehängt ist, und folgar die Ursache enthalten muß, dessen was erst gesagt war; so kan man gleichwohl nicht finden, wie der Schluß richtig sey, ich achte mich unwürdig einer so hohen



hen Besuchung, dann das Kind in meinem Leibe  
hat gehupffet.

Meine Gedancken sind, die heilige Matrone  
habe mit den Worten *ῥώθεν μοι τῆτο*; sich selbst  
gefraget, was so wohl das übernatürliche Hupf-  
fen ihrer Leibes-Frucht, als die starcke und aus-  
serordentliche Erfüllung mit dem heiligen Gei-  
ste, als welche beede Stücke der Heil. Geist  
besonders im 41. Vers angemercket, bedeute?  
Sie antwortet hierauf sich selbst, es sey ge-  
schehen, *ἵνα ἔλθῃ ἡ μήτηρ τῆς κυρίας μὲς τοῦ σπ. μ.*  
Daß die Mutter meines HErrn zu mir  
herein käme. Alle diese kräftige Rührungen  
des H. Geistes sind darum geschehen, daß die  
Mutter meines HErrn zu mir käme, und in der  
vom Engel gebrachten und von ihr glaubig an-  
genommenen Botschaft gestärcket werde.  
Hierbey ist anzumercken, daß die Rede im 45.  
Vers erst geschlossen werde. Da es heisset:  
Und selig ist sie, daß sie geglaubet hat, denn  
es wird erfüllet werden, was ihr gesagt ist  
vom HErrn; welches das Griechische *ἀντὶ*  
anzeigt, dagegen Lutherus die andere Person  
geleset hat. Der 44te Vers aber ist als eine  
Apostrophe anzusehen, da sich die heilige Frau,  
ehe sie ihre laute angefangene Rede vollendet,  
zu der H. Jungfrau kehret, und ihr die Be-  
wegung des Kindes erzehlet.

Auf solche Weise werden alle Schwürigkeiten bald gehoben seyn. Dann Maria ist nicht die Person, welche in der Besuchung so grosse Ehre bringet, sondern zu deren Stärkung das Wunder geschehen. *Iva* bleibt in seiner ordentlichen Bedeutung: Das Wörtlein *va* steht sehr gut, dann damit Maria verstehen könnte, was sie mit *va* anzeige; so hat Elisabeth nöthig gehabt ihr zu sagen, was sich in ihrem Leibe gerade um die Zeit, als Maria ihren Gruß anfieng, zugegetragen.

## C.

## Matth. XVI, 18.

**S**ieß man in der Römischen Kirche noch nicht anfangs die Streitigkeiten behutsamer zu führen als ehedessen, auch mit nicht grösserer Gelehrsamkeit; überzeugt uns unter andern, Herrn Pater Benedicte Schmiter, zu Salzburg, der in seiner *Ecclesia Christi militante*, so Anno 1732. heraus kommen, p. 212. geschrieben: Torquent adversarii catholicæ religionis verba Christi, ut Petro clavam & claves supremi

ac



ac monarchici regiminis è manu extorqueant. Christus, inquiunt, est petra illa, quæ sustinet ecclesiam, & super quem hæc ædificatur. Mens ergo Christi erat, ædificaturum se suam ecclesiam supra se ipsum non supra Petrum. Quam insulse? Qualis, amabo, foret hæc connexio: Tu, Simon, es Petrus, & super hanc petram, id est, super me, ædificabo ecclesiam meam: & postea: Tibi, Petre, dabo claves regni cœlorum. Nonne illum ipsum petram nominavit, cui claves promisit? Claves sibi non promisit Christus, sed Petro. Ergo non seipsum tum nominavit petram, sed Petrum, quamvis interim fateamur, Christum esse petram principalem, supra quam ejus ecclesia fundatur.

Der Herr P. spricht zu seinem Gegenpart: *Quam insulse!* Wie ungereimt! Aber, was soll man von seiner Anmerkung sagen? Was hat der Apostel Petrus mit einer Keule oder clava zu thun? Vermenget er den heiligen Mann mit dem Hercules? Daß er Petro Schlüssel eines höchsten und monarchischen Regiments zuschreibt, da doch eben diese Gewalt zu lösen und zu binden Matth. XVIII, 18. Vielen gegeben ist, und also keine monarchische Botmäßigkeit anzeigen kan; Das mag ich jetzt  
 N n 5 nicht

nicht weiter beantworten, weil ich keine controversien schreibe. Aber, wer sind die Widersacher der Catholischen Religion, über welche sich der Herr P. so sehr ereiffert? Der gute Mann hat wohl nicht gewußt, daß der heilige Augustinus diese Meinung gehabt, und zwar zuletzt, nachdem er alles reifflich erwogen. Dann so stehet *libro I. Retractat. c. XXI. Tom. I. opp. p. 30.* In hoc libro, (contra epistolam Donati) dixi in quodam loco de apostolo Petro, quod in illo tanquam in petra, fundata sit ecclesia: qui sensus etiam cantatur ore multorum in versibus beatissimi Ambrosii, ubi de gallo gallinacio agit: *Hoc, ipsa petra ecclesia, canente, culpam diluit.* Sed scio me postea sæpiissime sic exposuisse, quod à Domino dictum est: Tu es Petrus & super hanc petram edificabo ecclesiam meam; ut super hunc intelligeretur, quem confessus est Petrus, dicens: Tu es Christus filius Dei vivi; ac si Petrus ab hac petra appellatus personam ecclesiæ figuraret, quæ super hanc petram ædificatur & accepit claves regni cœlorum. Non enim dictum est illi, *tu es petra*; sed tu es Petrus, petra autem erat Christus, quem confessus Simon, sicut eum tota ecclesia, confiteretur, dictus est Petrus. Harum autem duarum sen-

ten-



tentiarum, quæ sit probabilior, eligat lector.

Es kan gar wohl seyn, daß Herr Schmier diese Worte *Augustini* nie gelesen. Dann seine Glaubens-Genossen pflegen die Stelle zu übergehen; wie es denn z. E. bey *Franc. Antoni de Simeonibus*, welcher ein Buch *de Romani Pontificis judicaria potestate* zu Rom Anno 1717. heraus gegeben, ersichtlich, daß er zwar p. 9. und 10. aus *Augustini* berührter Stelle den Vers *Ambrosii*, worinnen der Apostel *petra ecclesie* genennet wird, hersezet mit der Vorrede: *Nec maximi Doctoris Augustini patrocinium deest.* &c. und dem Beschluß: *Quid elarius?* Von dem allen aber, was *Augustinus* hernach gesezet, ist er stoch still. Aber heisset das aufrichtig gehandelt? Es sind aber auch andere heilige Väter in der Auslegung dieses Spruchs untereinander ja mit sich selber nicht einig. Z. E. *Hieronymus* der bey *Jerem. XVI.* vermeinet, *Petrus* würde der Felsen genennet, doch so, daß er alle Apostel und Apostolische Männer *cavernas petrarum* nennet, leget über den 69. Psalm unsern Spruch anderst aus, und spricht: Der Fels sey Christus.

Une

Unserm Herrn P. Schmier will zwar die Connexion nicht gefallen, dann er setzt zum voraus, derjenige werde *Petra* genennet, dem die Schlüssel übergeben werden, dieser sey aber nicht Christus, sondern Petrus. Allein, wer heisset ihn eben das voraus setzen, was er beweisen sollte? Die Connexion ist gewiß recht schön, welche Augustinus macht nebst andern: Du sollst wegen deiner Bekännntniß vom Sohn Gottes, billig Petrus oder ein Felsenmann heißen, und auf diesen Felsen, den du bekannt hast, will ich die Gemeine bauen. Jedoch läugne ich nicht, daß mir, der andern und vermuthlich meisten Ausleger in der Evangelischen Kirchen, ihre Gedancken noch besser gefallen, die nicht Christi heiligste Person allhier durch das Wort Felsen verstehen, sondern die allerwichtigste Grund- Lehre von Christo, die in Petri Bekännntniß enthalten ist.

CI.

Coloss. III, 16.

**S**o viel ich sehe, verstehet durch die *ἡ δὲ πνευματικὰ* oder geistliche Lieder



der jederman heilige Gesänge, in Gehalt liederlicher Sauff- und Dabler Lieder, oder überhaupt solcher Gesänge, die, wann sie auch nicht ärgerlich sind, doch nicht von GOTT und seinen Wohltharen handeln, wie es auch bey uns gewöhnlich ist, nur die letztere geistliche Lieder zu heissen: Hierinnen sage ich, kommen vermuthlich alle Ausleger mit einander überein, ob sie wohl wegen des Unterschieds der drey Gattungen von Liedern, psalmi, hymni und oda, voneinander abgehen, so auch, weil uns die Nachricht von der Einrichtung solcher Gesänge mangelt, nicht anderst seyn kan.

Ich gebe aber zu bedencken, ob nicht vielmehr ᾠδὴ πνευματικὴ sind, die man bey sich selbst, ohne einen lauten Thon von sich zu geben, singet, und in der Stille sich doch eine Sing-Weise vorstelllet oder formirt: Das Haupt-Argument, so mich beweget, ist, daß es hier und Eph. V, 19. heisset ἐν τῇ καρδίᾳ im Herzen / das leget man zwar aus, es solle nicht ein bloßes Lippen-Werck seyn, sondern von Herzen gehen. Aber, wann der Apostel dieses wollte verstanden haben, so hätte er gesagt: ἐν τῇ καρδίᾳ, wie 3. E. Marc. XII, 30. oder ἀπὸ τῇς καρδίᾳ, wie Matth. XVIII, 35. Aber ἐν τῇ καρδίᾳ, heisset nicht,

nicht, von Herzen / sondern im Herzen, und wird dem, was äußerlich geschieht, und in die Sinne fällt, entgegen gesetzt, woran uns die häufige Exempel nicht zweiffeln lassen, als Matth. V, 28. Marc. XI, 23. Luc. XII, 45. Marc. II, 6. u. s. w. Hiernächst ist wohl zu merken, daß durch die Worte τῷ νοῦ dem Herrn, etwas angezeigt sey, so nicht den Menschen zu ihrer Besserung oder Erbauung abgezielt ist. Der Apostel hat es erklärt, 1. Cor. XIV, 28. woselbst sich selbst und GOTT reden, offenbar etwas ist, so der Mensch selber nutzen kan, auch zum Preis Gottes gereicht, denen Neben-Christen aber, weil sie es nicht verstehen, auch nicht dienen kan. Endlich wird man auch was geistliche Oden sehen, am besten verstehen lernen aus 1. Cor. XIV, 15. Da beten im Geist, und singen im Geist, entgegen gesetzt wird dem Gebete und Gesang so τῷ νοῦ, das ist, mit dem Verstand, den auch andere daraus nehmen können, geschieht.

## CII.

Ruth. II, 7.

**W**As ich hierbey sagen wollte, hat  
*Ludov. de Dieu*, und nach ihm  
*Gle.*



Clericus, wie ich sehe, bereits ange-  
mercket, wie es denn jedem, der den Ebrä-  
schen Text ansiehet, wie mich düncket, in  
die Augen fallen muß, daß an statt der  
Worte: Und bleibet wenig daheim/  
stehen sollte: Dieses ihr drinnen sitzen,  
ist was wenig; nemlich, nachdem Bo-  
as die fleißige Ruth in einem bedeckten Ort,  
es sey ein Land = Hauß oder eine Hütte ge-  
wesen, gesehen, auch deswegen seinem  
Schaffner befragt, wer dieses junge Weib-  
bild sey? Bekam er zur Antwort: Es sey  
die Moabitin, sie wäre den ganzen Tag un-  
verdrossen gewesen, und es sey nur eine  
kleine Weile, seitdeme sie sich herein ge-  
macht. Jedoch, weil man diese Worte  
vielmals, sonderlich in Hochzeit = Reden an-  
führt, und die neueste Ausleger selbige nicht  
wohl erklären, so habe ich nöthig erach-  
tet, den rechten Sinn zu zeigen. In der  
Tübingischen Bibel hat man diesen, aber  
unrichtigen Verstand gemacht: Dem Wort  
nach im Grund = Texte: Ihres Blei-  
bens zu Hauß ist wenig / nemlich /  
theils / wegen ihrer Dürfftigkeit, theils  
wegen ihres Fleißes und Arbeitsam-  
keit. Man wolle den Grund = Text noch-  
mals ansehen, so wird sich zeigen, daß  
שְׁבִיטָהּ נָח nicht könne gedolmetschet

wer

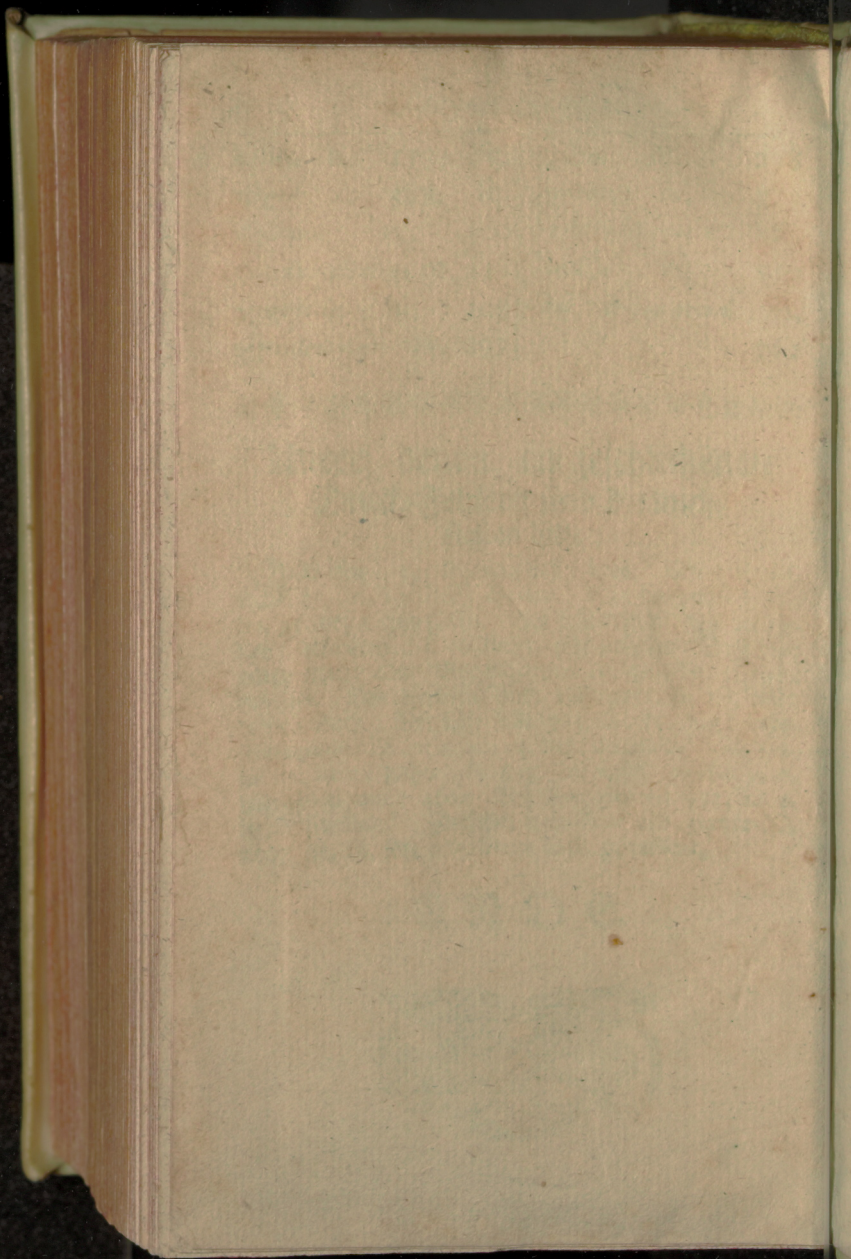
werden, ihres Bleibens zu Haus, sondern also übersezt werden müsse: Dieses ihr Sitzen im Haus / oder drinnen ist wenig.

NB. p. 375. l. 5. ist die Griechische Übersetzung, nur nach etlichen editionen. J. E. in den Polyglottis Eliæ Hutteri zu verstehen. Dann andere haben  $\pi\alpha$ , und bekräftigen meine Gedanken.



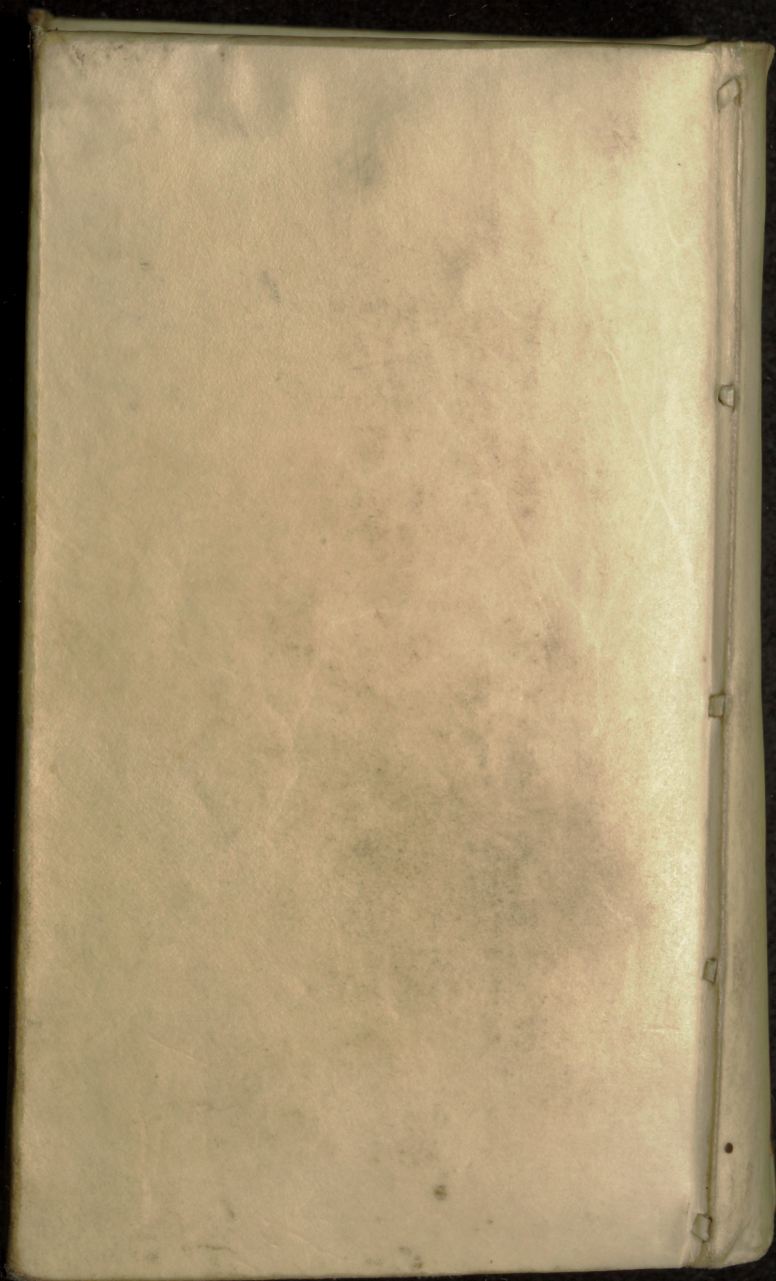


98  
73  
88  
10  
vi,  
6f  
1  
sta l.  
46  
10.  
die:  
16:  
18:  
12.  
m.  
XL

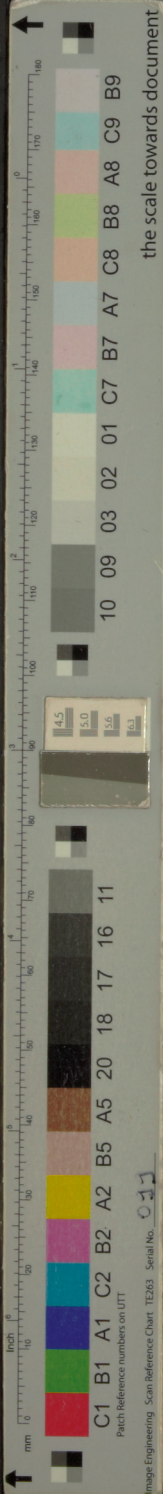












en 3. Schrift. 1101  
tossen worden. Gleichwie  
Auslegung leicht zu fassen ist,  
en Worten wenig oder kei-  
Die Forme ist nach der  
so gut als *pelaoth*, פלאות  
bey dem Wort נתרר sie  
n, ist nicht nöthig einen  
hinab gestiegen, zu mel-  
überhaupt der elende Zu-  
wie Jerem. XLVIII, 18.  
chter Dibon solle herab-  
rlichkeit und im Durst si-  
was vor einem Ori sie si-  
sich auch zu solcher Erklä-  
oran stehet, sie habe nicht  
hr, nemlich, um so viel  
der plöbliche Fall vor.  
eines Erachtens keine son-  
it hat, also weiß ich nicht,  
e gelehrte Ausleger die er-  
ses ohne sonderliche Be-  
Es zweiffelt niemand,  
in ihren Salten, und die  
en sie theils von der natur-  
von einer sündlichen und  
keit. Da aber erstlich hier  
n Jerusalems Sünden,  
immer Stand, und an-  
ist, warum die schändli-  
in *schulim*, oder den auß-  
hangenden Kleides zu fin-  
Bbbb 2 dem